

Der Deutsche
Metallarbeiter

Wochenschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 12

Duisburg, den 21. März 1931

32. Jahrgang



Gewerkschaften und Betriebsrätegesetz



Die Frage Gewerkschaften und Betriebsrätegesetz hat einmal eine Rolle gespielt. Wohl nicht bei uns, sondern als sich seinerzeit im links-sozialistischen Lager eine eigene Betriebsrätebewegung ohne und gegen die „freien“ Gewerkschaften aufzutun wollte. Die praktische Entwicklung des BRG. ist jedoch allgemein über solche und ähnliche Absichten hinweggegangen. In elfjähriger Übung ist vielmehr das BRG. steigend in das gewerkschaftliche Leben organisch eingewachsen und mit diesem zu seinen eigenen Gunsten aufs beste verbunden.

Heute liegen jedoch wieder ähnliche Versuche vor, diese Gemeinschaftsarbeit und Verbundenheit zu zerreißen, um das BRG. zwecks Erstreben eines betrieblich sozialen „Kirchhofsfriedens“, oder für abenteuerliche Kampfszwecke, sowie für verschwommene, verworrene, parteipolitische, betriebsfremde Ideen zu mißbrauchen. Gemeinsam an einem Strang ziehen hier rückständige Arbeitgeber, schmierbeutelige Werksvorgesetzte, Pöstchensjäger, Gelbe und extreme politische Parteisanatiker von hüten und drüben. Alle wollen mehr oder weniger die Betriebsvertreter von den Gewerkschaften lösen, sie entblößen, um sie desto eher nur für ihre eigenen Zwecke anspannen und ausbeuten zu können. Dabei stehen sie da mit leeren Händen und können den Betriebsvertretern auch nicht das geringste bieten. Die zwei wertvollen betrieblichen Zwecke des BRG. bleiben so mehr oder weniger unbeachtet, oder man beachtet sie nur insoweit, als sie dem eigenen Kram dienen, aber nicht dem Gesamtwohl. Es ist daher zweckmäßig, zu den bevorstehenden Betriebsvertreterwahlen die schon längst entschiedene Frage Gewerkschaften und BRG. nochmal wieder aufzufrischen, damit auch die neuen Mißbrauchs- und Sprengungsversuche nur solche bleiben.

Wie ist die rechtliche Lage?

Im Rang der Rechtsordnung stehen die Gewerkschaften gegenüber dem BRG. an erster Stelle. Letzteres ist dem ersteren gegenüber untergeordnet, ja sogar eingeordnet, weil die Betriebsvertretungen auch ausführende Organe, bzw. der verlängerte Arm der Gewerkschaften sind.

So erkennt der Artikel 165 der Reichsverfassung zunächst u. a. die Gewerkschaften und ihre Vereinbarungen an und dann erst spricht er sich aus für das Rätewesen.

Auch aus der Vorgeschichte dieser Rechtsordnung geht dieses hervor. Zu dieser Rechtsauffassung haben sich auch die Arbeitgeber Deutschlands ausdrücklich vertraglich verpflichtet. So sagt u. a. die Vereinbarung der großen Arbeitsgemeinschaft der Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbände vom 15. November 1918 in Ziffer 1: „Die Gewerkschaften werden als berufene Vertreter der Arbeiterschaft anerkannt“ und in Ziffer 7: „die Gründung von Arbeiterausschüssen soll erfolgen zum Zwecke der Überwachung der für den Betrieb geltenden Kollektivvereinbarungen.“

Nachdrücklicher geht dieses jedoch hervor aus den Bestimmungen des BRG. selbst. Hier sagen z. B.:

§ 8. Die Befugnis der wirtschaftlichen Vereinigungen von Arbeitern und Angestellten, die Interessen ihrer Mitglieder zu vertreten, wird durch die Vorschriften dieses Gesetzes nicht berührt.

§ 31. „Auf Antrag von einem Viertel der Mitglieder des Betriebsrats ist je ein Beauftragter der im Betriebsrat vertretenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer zu den Sitzungen mit beratender Stimme zuzuziehen.“

§ 47. „In den Betriebsversammlungen kann je ein Beauftragter der im Betrieb vertretenen wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeitnehmer mit beratender Stimme teilnehmen.“

§ 62. „Ein Betriebsrat ist nicht zu errichten oder hört zu bestehen auf, wenn seiner Errichtung oder seiner Tätigkeit nach der Natur des Betriebs besondere Schwierigkeiten entgegenstehen und auf Grund eines für allgemein verbindlich erklärten Tarifvertrages eine andere Vertretung der Arbeitnehmer des Betriebs besteht oder errichtet wird. Diese Vertretung hat die in diesem Gesetze dem Betriebsrat übertragenen Aufgaben und Befugnisse.“

§ 66. Der Betriebsrat hat u. a. die Aufgabe:

(Absatz 3) „den Betrieb vor Erschütterungen zu bewahren, insbesondere vorbehaltlich der Befugnisse der wirtschaftlichen Vereinigungen der Arbeiter und Angestellten“ ... den Schlichtungsausschuß oder die Schiedsstellen anzurufen.

(Absatz 6) ... „für Wahrung der Vereinigungsfreiheit der Arbeitnehmererschaft einzutreten“.

§ 78. Der Arbeiterrat hat u. a. die Aufgabe:

(Absatz 1) die Durchführung der Tarifverträge zu überwachen,

(Absatz 2) wo solche nicht bestehen, „im Benehmen mit den beteiligten Vereinigungen der Arbeitnehmer bei der Regelung der Löhne und sonstiger Arbeitsverhältnisse mitzuwirken“.

Nach dem Kommentar zum BRG. von Selg-Sihler (Vorbemerkung zu den Allgemeinen Bestimmungen) sind auch gewisse Sondervertretungen gesetzlich zugelassen. Dazu heißt es weiter:

„Auch ist es den Arbeitnehmern unbenommen, neben den gesetzlichen noch andere Organe zu schaffen, z. B. Vertrauensleute der Gewerkschaft oder Vertrauensleute des Betriebsrats, die eine Verbindung zwischen ihm und einzelnen Arbeitergruppen herstellen.“

Also auch die gewerkschaftlichen Betriebsvertrauensleute werden gesetzlich neben den Räten beibehalten und anerkannt, wenn sie auch keine gesetzlichen Befugnisse haben und den gesetzlichen Schutz nicht genießen.

Wie ist die tatsächliche Lage?

Die Gewerkschaften haben das BRG. überhaupt erst geschaffen! Insbesondere haben die christlichen Gewerkschaften seit Jahrzehnten immer wieder diese Forderung erhoben. Ohne die Gewerkschaften wäre das BRG. gar nicht da.

Die Gewerkschaften brachten überhaupt erst Leben in diese Gesetzeskonstruktion. Das Gesetz ist nur ein Mittel der Selbstverwaltung und Selbstgestaltung der Belegschaften, dessen sie sich bedienen können, wenn sie wollen und befähigt dafür sind. Dieser Wille und diese Befähigung setzen aber gewerkschaftliche Vorbedingungen voraus. Wo diese nicht vorliegen oder gegeben sind, muß die Belegschaft erfahrungsgemäß auf die Ausübung dieses Rechts verzichten. Nur solche unorganisierten und schlecht organisierten Belegschaften haben dann auch keine Betriebsvertretungen. Wo sogar in solchen Fällen durch Eingreifen der Arbeitsaufsichtsbehörde zwangsweise Wahlvorstände bestimmt wurden, unterbleibt doch vielfach die Durchführung des Gesetzes, weil dieses ohne Gewerkschaften gar nicht möglich ist.

Die Gewerkschaften führen die Betriebsvertreterwahlen durch und stellen ihre besten Kräfte dafür zur Verfügung. Ohne ihre Aufklärung und Aufmunterung sind solche gute Wahlen nicht möglich. Durch sie werden der Wille der Belegschaftsglieder zusammengeführt und Einzelinteressen ausgeglichen. Sie rüsten den Belegschaftswillen aus mit ihren sittlichen Ideen nicht nur für die praktische Tagesarbeit, sondern auch für die weitergesteckten Ziele des Gesetzes. Ohne starken Einfluß und Führung selbstgeschulter, erfahrener und einflußreicher Gewerkschaftler sind Betriebsvertretungen nicht nur völlig überflüssig, sondern nur arbeiterschädliche Einrichtungen. Manche Kraft, Zeit und Kosten der Gewerkschaften werden für diese Wahlen aufgewendet.

Die Gewerkschaften unterstützen und helfen den Vertretungen und geben ihnen Anregungen. Sie tragen ja für ihre einzelnen Vertreter auch die sittliche Verantwortung für deren Amtsführung und Amtshandlung. Rechtsschutz, Rechtshilfe und Rechtsbeistand durch die Gewerkschaften sind unbedingt erforderlich. Sie beleben und fördern die Rätetätigkeit und sind die einzigen, die das Betriebsratwesen bei Gesetzgebung, Behörden, Öffentlichkeit und Wissenschaft gegen Angriffe verteidigen und darüber hinaus propagieren. Durch die Übernahme dieser Verantwortung wird diese erweitert; neben der individuellen durch eine wirksamere kollektive, durch Einfluß, Autorität und Wachsamkeit der Verbände, ihrer Instanzen und Mitglieder.

Die Gewerkschaften fördern Weiterbildung und Befähigung der Betriebsvertreter und Belegschaften für die Zwecke des BRG. Noch nie ist soviel an Arbeiteraufklärung und von keiner sonstigen Seite mehr geleistet worden hierfür als von den Gewerkschaften. Nicht nur durch theoretischen Unterricht in Wort und Schrift, sondern auch durch praktische Anschauungen und Übungen sowie durch Erfahrungsaustausch vermittels Erhebungen, Berichterstattungen, Konferenzen usw.

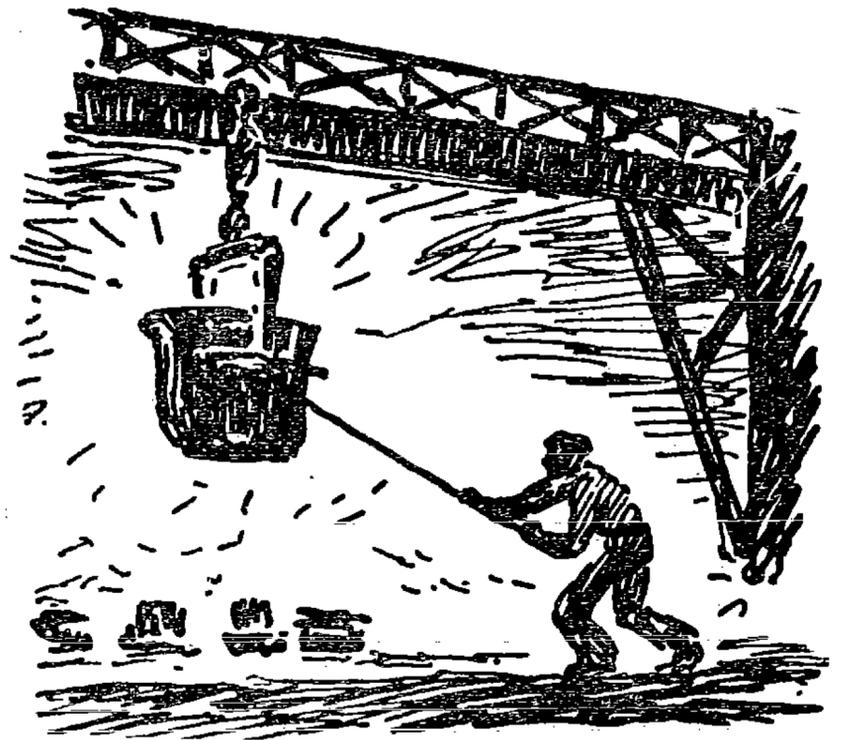
Die Gewerkschaften sind auch der beste Schutz und die wirksamste Rückenstärkung der Vertreter und Belegschaften bei der Anwendung und Durchführung des Gesetzes. Auch hier ist zumeist der Selbstschutz besser noch als der Gesetzeschutz; namentlich in vorbeugender Hinsicht. Nur die Gewerkschaften können für notwendige einige, geschlossene, Solidarität liebende Belegschaften sorgen. Sie verleihen ferner Betriebsvertretern und Belegschaften Nachdruck durch ihren Einfluß und ihre Mittel bei entgegenstehenden Interessen, bei Arbeitgebern und Werksvorgesetzten, Behörden und sonstigen Stellen.

Was ist deshalb zu beachten?

Diese Leistungen der Gewerkschaften in der Vergangenheit verdienen rückhaltlose Anerkennung. In der Gegenwart und Zukunft sind diese jedoch erst recht notwendig. Keine anderen Stellen, Vereinigungen oder Parteien können an Stelle der Gewerkschaften solche Leistungen vollbringen. Solche gibt es nicht, und die, die Gewerkschaften ersetzen wollen, haben auch nichts, um geben und helfen zu können. Das wollen sie aber auch nicht, sie wollen nicht geben, sondern nur für sich nehmen, nicht säen, sondern nur miternten was die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft sich selbst erkämpft, verteidigt, fruchtbar und erfolgreich gestaltet hat.

Gewerkschaften und Betriebsvertretungen sind beide Selbstwerk, Selbstschutz und Selbsthilfe der organisierten Arbeiter. Beide sind für verschiedene und gemeinsame Aufgaben organisch miteinander verbunden und als Schicksalsgemeinschaft gerade in der jetzigen Not- und Drangzeit mit Geduld oder Verderb aufeinander angewiesen. Die Stärke des einen ist die auch des anderen, aber auch die Schwäche des einen ist die des anderen. Wenn dieses Treue um Treue und gegenseitiges Helfen, Schützen und Fördern weiter beachtet wird, dann verbürgt dieses auch in der Zukunft nur allein den bestmöglichen Erfolg.

So wichtig und bedeutungsvoll betriebliche Interessenvertretung und Aufgabengebiete nach dem BRG. auch sind, das Schergewicht der Arbeiterinteressenvertretung liegt außerhalb des einzelnen Betriebes auf den allgemeinen Kampfplätzen um Existenz, Gerechtigkeit und Fortschritt. Hier sind unsere stärksten sozialen Gegenspieler,



Eisengroßindustrie

die Arbeitgeberverbände, im Ringen um den Tarifvertrag, vor allem jedoch auch sonstige Berufsstände, die uns viel mehr bedrängen und beschneiden als es ein einzelner Arbeitgeber überhaupt nur kann. Hier wird auch gerungen um die Beeinflussung und Gestaltung der gesamten wirtschaftlichen Verhältnisse, um Staat, Gesetzgebung, Verwaltung, Rechtspflege, Öffentlichkeit und Wissenschaft. Hier muß vor allem auch die Kulturmission unserer christlich-nationalen Arbeiterbewegung angefehrt und allen Widerständen zum Trotz weitmöglichst durchgeführt werden. Wie auf diesen Kampfplätzen der konzentrierten Gewalten und der Organisationen aller Berufsstände die Gesamtentscheidung fällt, so ist auch in der Regel das Wohl oder Wehe des einzelnen Betriebes und der einzelnen Belegschaft dadurch ausschlaggebend bestimmt. Bei Wahlen und aller Praxis des BRG. ist daher auch neben dem Einzelwohl immer das wichtigere Gesamtwohl zu beachten. Auch aus diesem Grunde ist deshalb die gewerkschaftliche Position durch das Betriebsvertreterwesen unter allen Umständen zu halten und zu verbessern.

Wie schon erwähnt, kennen wir in unserer Bewegung Gegensätze oder Reibungen zwischen unsern Verbänden und unsern Betriebsvertretern nicht. Vielmehr kennen wir das Gegenteil: Vertrauen hinüber und herüber, gegenseitige Hilfe und Unterstützung sowie vor allem gute und freundschaftliche Verbindungen und Beziehungen zu und miteinander. So war es und so muß es bleiben! Damit ist allen am besten gedient: den Betriebsvertretern, den Belegschaften und unserm Verband, aber auch den gemeinnützigen, wertvollen Zwecken des Betriebsrätegesetzes! Wilhelm Mauer.

Betriebsratswahl und sozialer Aufstieg



In diesen Wochen finden wiederum die Betriebsvertreterwahlen statt. Es sind nicht nur in den Betrieben mit mehr als zwanzig Arbeitnehmern die Betriebsräte zu wählen, sondern es gilt auch in den kleinen Betrieben, in denen in der Regel weniger als zwanzig, aber mindestens fünf wahlberechtigte Arbeitnehmer beschäftigt sind, die Betriebsobmänner zu wählen. Wenn nun auch in den letzten Jahren die Wahlbeteiligung allgemein gut war, so soll doch nicht übersehen werden, daß in sehr zahlreichen Betrieben überhaupt keine Betriebsvertretung gewählt wurde und daß in vielen Betrieben zwar gewählt wurde, aber nicht so, wie es der Bedeutung des Betriebsrätegesetzes zukommt und wie es im Interesse der Belegschaften gelegen hätte. In tausenden Betrieben hat man die Betriebsratswahl benützt, um politische Geschäfte zu machen. Kommunisten, Sozialisten, da und dort auch Stahlhelmer und Nationalsozialisten trieben die Ar-

beiterschaft durcheinander und auseinander, bekämpften sich bei der Wahl auf das schärfste, und nach der Wahl sollten die Gewählten der einzelnen Gruppen einig und sachlich zusammenarbeiten. Daß das in vielen Fällen unmöglich wurde, daß der Kampf innerhalb der Betriebsräte auch nach der Wahl fortgesetzt wurde, daß dabei die Interessen der Belegschaften zu kurz kamen, das führte dazu, daß da und dort Wahlmüdigkeit und Interessellosigkeit einsetzte, was einer weiteren Schädigung der Arbeiterschaft gleichkommt.

Betriebsratswahlen sind keine politischen Wahlen

Die christliche Arbeiterschaft hat immer den Standpunkt vertreten, daß die Wahlen der Betriebsvertretungen keine politischen Wahlen sind, daß insgedessen die Vorschlagslisten nicht von politischen Gruppen einzureichen sind, sondern von den Gewerkschaften als den wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeiterschaft. Daß die Gewerkschaften dazu legitimiert

(Die Fortsetzung des Artikels „Weltwirtschaftskrise und ihre Auswirkungen“ sowie unser Feuilleton mußten aus Raummangel zurückgestellt werden.)

sind, steht außer allem Zweifel. Der Artikel 165 der Verfassung des Deutschen Reiches sagt das schon klar und deutlich: „Die Arbeiter und Angestellten sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre Vereinbarungen werden anerkannt.“ Im ersten Satz dieses Abschnittes des Artikels 165 ist ausgesprochen, daß die Arbeiter und Angestellten berufen sind, gleichberechtigt mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsverhältnisse teilzunehmen. Im zweiten Satz ist ausgesprochen, daß die Gewerkschaften als die Vertretung der Arbeiterschaft anerkannt sind, gleichzeitig aber auch deren Vereinbarungen, Tarifverträge usw., die mit den Organisationen der Arbeitgeber abgeschlossen sind. Das sind sehr wichtige Feststellungen in der Reichsverfassung, die von der Arbeiterschaft nicht immer gebührend beachtet und erwähnt werden.

Im zweiten Abschnitt des Artikels 165 der Reichsverfassung ist die Schaffung gesetzlicher Betriebsvertretungen festgelegt: „Die Arbeiter und Angestellten erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen gesetzliche Vertretungen in Betriebsarbeiterräten sowie in nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräten und in einem Reichsarbeiterrat.“ Die nach Wirtschaftsgebieten gegliederten Bezirksarbeiterräte sind noch nicht geschaffen. Es kann aber nur eine Frage der Zeit sein, wann sie geschaffen werden; die Arbeiterschaft kann dauernd darauf nicht verzichten. Der Reichsarbeiterrat besteht bekanntlich in Form des allerdings immer noch „vorläufigen“ Reichswirtschaftsrates, der schon gute Arbeit geleistet hat. Die Betriebsarbeiterräte sind verwirklicht durch das Betriebsrätegesetz, das in elfjährigem Bestehen sich bewährt und vorteilhaft gewirkt hat.

Die Beratung der Arbeiter und Angestellten zur Mitwirkung bei der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, und zwar gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern, ferner die Anerkennung der Organisationen der Arbeiter und Angestellten und deren Vereinbarungen mit den Unternehmern und drittens die Verheißung gesetzlicher Betriebsvertretungen der Arbeiter und Angestellten sind in einem Artikel der Reichsverfassung zusammengefaßt. Die Arbeiter, ihre Organisationen, die Tarifverträge und die Betriebsvertretungen sind damit organisch in Zusammenhang gebracht. Daraus resultiert, daß die Organisationen der Arbeiter, die Gewerkschaften, bei dem Zustandekommen, bei der Wahl der Betriebsvertretungen mitzuwirken haben, und zwar nur sie als die wirtschaftlichen Vertretungen der Arbeiterschaft. Dieser Standpunkt wird erhärtet durch die Tatsache, daß nach § 78 des Betriebsrätegesetzes der Arbeiterrat und der Angestelltenrat oder, wo ein solcher nicht besteht, der Betriebsrat die Aufgabe hat, „darüber zu wachen, daß in dem Betriebe die zugunsten der Arbeitnehmer gegebenen gesetzlichen Vorschriften und die maßgebenden Tarifverträge sowie die von den Beteiligten anerkannten Schiedsprüche eines Schlichtungsausschusses oder einer vereinbarten Einigungs- oder Schiedsstelle durchgeführt werden“. Tarifverträge abzuschließen, ist Sache der Gewerkschaften. Darüber zu wachen, daß sie im Betriebe durchgeführt werden, ist Aufgabe der Gruppen- bzw. der Betriebsräte. Gewerkschaften und Betriebsvertretungen sind wirtschaftliche Einrichtungen der Arbeiterschaft, sie sind aufeinander angewiesen, sie müssen zusammenarbeiten, um den Interessen der Arbeiterschaft zu dienen; das Dazwischentreten politischer Gruppen würde nur störend wirken und ist dem Sinne des Betriebsrätegesetzes zuwider.

Das Betriebsrätegesetz ein sozialer Fortschritt

Die christliche Arbeiterschaft sieht im Betriebsrätegesetz einen Fortschritt, eine bedeutungsvolle Etappe im Kampf um

die soziale und wirtschaftliche Gleichberechtigung, im Kampf um die Befreiung der Arbeiterschaft. Sie sieht darin ein Stück Verwirklichung der alten christlich-sozialen Idee, nach welcher der Mensch als sittliches Wesen mit höherer Bestimmung im Arbeiter zur Geltung kommen soll und dem infolge seiner besonderen Eigenschaften auch ein gewisses Maß von Mitbestimmungsrecht im Betrieb eingeräumt werden muß. Es ist kein Zweifel, zur vollen Verwirklichung dieser großen Idee ist noch ein weiter Weg. Das kann uns jedoch nicht abhalten, mit aller Fähigkeit und Energie auf das Ziel hinzusteuern. Anfänge, Teilerfolge sind vorhanden, und je mehr sich die Arbeiterschaft nach christlichen Grundsätzen orientiert, um so schneller wird sie auch zu einem wirklichen Mitbestimmungsrecht kommen. Das Betriebsrätegesetz bietet Möglichkeiten dazu. Es gilt jedoch jetzt, bei den Wahlen möglichst viele Betriebsvertreter mit dieser christlichen Grundeinstellung zu wählen, dazu ist erforderlich größte Aktivität und Rührigkeit unserer Vertrauensleute und Mitglieder überhaupt. Fortschritte werden nicht dadurch erreicht, daß große erstrebenswerte Ideale und Ziele aufgestellt werden, sondern dadurch, daß Tausende und Zehntausende in zäher, unermüdlicher Kleinarbeit diese Ideen und Ziele ihren Mitmenschen bekannt machen, diese dafür begeistern und zu weiteren Ideenträgern und Kämpfern machen. Das gilt für die Ideen und Ziele der Arbeiterschaft ganz besonders. Diese stille, unverdrossene Kleinarbeit, diese intensive, beharrliche Werbung und Agitation von Mund zu Mund hat die christliche Arbeiterbewegung gegen ein Meer von Widerständen, gegenüber ganz erbitterten Feinden groß gemacht. Und diese Methode, diese Kleinarbeit, dieses Bearbeiten Mann für Mann muß gerade jetzt vor den Betriebsvertreterwahlen einsetzen und unseren Ideen, unseren Zielen den Sieg bringen.

Aber nicht nur wegen politischer Quertreibereien herrscht unter den Belegschaftsmitgliedern allerhand Mißmut und Verdrossenheit. Die gegenwärtige andauernde Wirtschaftskrise ist noch mehr die Ursache solcher Stimmungen. Die Arbeiterschaft weiß und fühlt, daß sie in Zeiten solch radikalen Geschäftsniedergangs in bezug auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht den letzten Punkt über dem „i“ halten kann. Sie war und ist zu Zugeständnissen bereit. Aber die Art und Weise wie die Unternehmer im letzten Jahre allgemein vorgegangen sind, wie sie einfach diktierten, ohne nach Belegschaft und Betriebsrat etwas zu fragen, das hat tiefe und schwere Verbitterung ausgelöst. Daß man versucht, die ganze Last der Krise auf die Arbeiterschaft abzuwälzen, daß man rücksichtslos Entlassungen, Kurzarbeit, Lohnabbau durchführt und auf die Existenz alter, verdienter Arbeiter keinerlei Rücksicht nimmt, das kann die Arbeiterschaft einfach nicht verstehen, um so mehr als das Arbeitsgebetum sich selbst, seinen Familien und Gesellschaftskreisen, keine oder kaum eine sichtbare Beschränkung auferlegt. Die



Mantoff

Der Arbeitslose

Arbeiterschaft sieht, daß die Wirtschaftsnot nicht *gemein* von allen Ständen und Schichten des Volkes getragen wird, sondern, daß man einseitig gegen sie vorgeht, als ob es ihr schon mal besonders gut gegangen wäre und als ob sie jemals mehr Rechte befehlen hätte, als ihr von Gott und der Welt zustehen. Darüber ist sie empört und verbittert.

Trotz Wirtschaftskrise mit Entschlossenheit vorwärts

Die Empörung und Verbitterung der Arbeiterschaft ist also menschlich verständlich. Diese Stimmung kann jedoch für sie äußerst gefährlich werden, nämlich dann, wenn sie in Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit überginge, wenn sich die Arbeiterschaft *willenslos* einem ungewissen Schicksal überantworten würde. Davon darf keine Rede sein. Die Arbeiterschaft muß vielmehr aus den Erfahrungen der gegenwärtigen Zeit lernen, sie muß mutig und entschlossen zusammenstehen, *setzt erst recht*, allen Gewalten zum Trotz. In guten Zeiten sich stark und mutig zu zeigen ist nicht schwer. Aber in harten, schweren Zeiten Kopf und Mut aufrecht halten, wenn Not und Gefahren drohen zum Kampf bereit sein, das ist männlich gehandelt, und das allein verbürgt Sieg und Erfolg. Nichts könnte dem Unternehmertum mehr passen, als daß sich die Arbeiterschaft von Niedergeschlagenheit oder Verzweiflung treiben ließe, schließlich auch noch dazu, um da und dort Scheiben einzuschlagen. Das würde dem Unternehmertum nur nach außen hin Vorwand sein, um seine Unterdrückungspolitik zu beschönigen mit dem Hinweis auf den Radikalismus der Arbeiter. Nun liegt zu Niedergeschlagenheit und Mutlosigkeit aber auch durchaus keine Veranlassung vor. Die wichtigsten arbeitsrechtlichen Positionen, einschließlich der gesamten Sozialversicherung, sind gehalten. Der Kampf um Schlichtungswesen und Tarifrecht, ebenso der Kampf um die Arbeitslosenversicherung verlief für die Gegner negativ. Zwar mußten beim Lohn Abzüge in Kauf genommen werden und bei den Versicherungsgesetzen einige Einbußen, vielleicht kommt das eine oder andere noch dazu, niemand weiß wie lange die Wirtschaftskrise noch dauert und was sie noch im Gefolge hat. Bei aller Würdigung dieser zweifellos unerfreulichen Tatsachen können wir an der Feststellung nicht vorbei, daß nur Mut und Entschlossenheit uns vor weiteren Rückschlägen schützen kann.

In diesen Wochen der Propaganda für gute Betriebsratswahlergebnisse muß alles darangesetzt werden, die Belegschaften zu neuer Tatkraft anzuspornen. Eine Welle trotziger Entschlossenheit muß in die Betriebe hineingetrieben werden, jeder einzelne Arbeitskollege und jede Arbeitskollegin muß erfüllt werden von dem Geist positiven Vorwärtstreibens, jedweder Anseh von Verdrossenheit und Müdigkeit muß verschwinden. Es ist bekannt, daß die große Öffentlichkeit dem Ausgang der diesmaligen Betriebsratswahlen mit größtem Interesse entgegensteht. Man will wissen, ob die Arbeiterschaft noch die alte Spannkraft zu sozialer Betätigung besitzt, man will auch wissen, ob die Belegschaften den Parolen der Gewerkschaften folgen oder nicht. Bei dieser Sachlage würde die Arbeiterschaft geradezu Verrat an sich selbst üben, wenn sie nicht alle Hebel ansetzt, um glänzende Wahlen zustande zu bringen. In diesen Wochen hat die Arbeiterschaft den Beweis zu erbringen, daß sie entschlossen ist zu kämpfen und zu opfern, um ihre sozialen Einrichtungen nicht nur zu halten, sondern sie zu wirksamen Instrumenten des sozialen Fortschritts auszubauen. Bei den Betriebsvertretungen ist dies von besonderer Bedeutung. Je geschlossener die Belegschaften gewählt haben, um so stärker ist die Stoßkraft, welche die Betriebsvertreter zum Wohle der Belegschaften einzusetzen haben. Je einmütiger sich die Wahlen vollzogen haben, je mehr es die Belegschaften verstanden haben, politische oder gelbe Sondergruppen abzustößeln, um so leichter und vorteilhafter werden die gewählten Betriebsvertreter im Laufe des Jahres arbeiten können.

Und nun an die Arbeit

Und sie werden Arbeit in Fülle und Fülle bekommen. Die Unternehmer werden weiterhin versuchen, die Löhne zu drücken,



Industriestadt im Bergischen Land

Nicht nur die Tariflöhne, sondern auch *Uffordlöhne*, Prämien usw. Sie werden auch sonst versuchen, möglichst viel aus der Arbeiterschaft herauszuquetschen. In Krisenzeiten wird in den Betrieben, mit dem Hinweis auf die schlechten Zeiten, weniger getan, um Leben und Gesundheit der Arbeiter zu schützen; die Betriebsleitungen setzen sich über Schutzvorschriften, Bestimmungen der Arbeitsordnung, des Tarifvertrages usw. viel leichter hinweg. Es wird mehr und härter gestraft, die Behandlung wird schlechter, weil man glaubt, die Arbeiterschaft müsse sich, angesichts der großen Arbeitslosenzahl, das alles gefallen lassen. In solchen Situationen zeigt sich erst recht die gute Seite des Betriebsrätegesetzes, vorausgesetzt, daß tüchtige, charakterfeste Betriebsvertreter gewählt sind. Sie können auch bei schlechter Wirtschaftslage den Betriebsvorgezählten ein offenes Wort sagen, können Wünsche und Beschwerden der Arbeiter vertreten, auf der richtigen Durchführung der Tarifverträge bestehen, die Einhaltung der Unfallverhütungsvorschriften und sonstiger Schutzgesetze verlangen, sie können in hunderten Fällen Anwalt und Helfer ihrer Mitarbeiter sein. Sie genießen nicht umsonst den Schutz des Gesetzes, der die Arbeitgeber hindert, ihre Arbeitnehmer, dazu gehören selbstverständlich auch die Betriebsvertreter, in der Ausübung der sich aus dem Betriebsrätegesetz ergebenden Rechte zu beschränken oder sie deswegen zu benachteiligen (§ 95 BRS.). Und die Bestimmungen des § 96 BRS. schützen speziell die Betriebsvertreter gegen willkürliche Kündigungen und Versetzungen. Soweit Betriebsobleute in Kleinbetrieben in Frage kommen, ist § 98 BRS. zu beachten.

Es ist also das ureigenste Interesse jedes einzelnen Arbeiters und jeder einzelnen Arbeiterin, dafür zu sorgen, daß gute Betriebsvertretungen gewählt werden. Die Vorschlagslisten der christlichen Gewerkschaften oder des Christlichen Metallarbeiterverbandes enthalten Namen von Kollegen und Kolleginnen, die befähigt und gewillt sind, das Amt eines Betriebsvertreters gewissenhaft und sachlich auszuüben. Dafür bürgt schon ihre christliche Grundeinstellung. Es kann deshalb jeder Arbeiter und jede Arbeiterin mit Vertrauen und Zuversicht die Stimme für sie abgeben. Das muß aber auch entsprechend bekanntgemacht werden. Jedes Verbandsmitglied hat die Pflicht, bei jeder Gelegenheit seinen Mitarbeitern die Wahl unserer Vorschlagslisten zu empfehlen. Das darf nicht nur Pflicht, sondern das muß *Ehre* sein. Im Eifer für unsere christliche Sache darf uns niemand übertreffen. Wenn das Gemeingut und heilige Ueberzeugungs eines jeden Mitgliedes wird und wenn danach in diesen Tagen und Wochen gehandelt wird, dann werden die Betriebsratswahlen des Jahres 1931 ein Ruhmesblatt für die christliche Metallarbeiterschaft werden und reicher Segen wird für die Arbeiterschaft davon ausgehen. Ungert.

Christliche Metallarbeiterverbände und Grobeisenindustrie

Am Auftrage unseres Internationalen Bundes christlicher Metallarbeiterorganisationen fand in Luxemburg am 10. März eine Konferenz statt, die sich mit der wirtschaftlichen und sozialen Lage der Arbeiterschaft der Grobeisenindustrie Westeuropas befaßte. Vertreten waren die christlichen Metallarbeiterverbände Deutschlands, Belgiens, Frankreichs, Luxemburgs und Elsaß-Lothringens.

An der Konferenz nahmen teil von unserem Verband die Kollegen: 2. Verbandsvorsitzender Schmitz, Verbandsredakteur G. Wieber, die Bezirksleiter Burgard und Plä; vom belgischen christlichen Metallarbeiterverband Wallegn und Bertinchamps; von unserm französischen Bruderverband Broutin und Pérès; vom elsass-lothringischen Verband Schott und Klock; von unseren Luxemburger Kollegen: Rod und Wagner; vom Internationalen Arbeitsamt Genfer (Genf) und der Sekretär unseres internationalen Bundes van Wellie (Utrecht).

Die Konferenz ergab wichtige und aufschlußreiche Kennzeichnungen der Gesamtlage der Arbeiter der Grobeisenindustrie der verschiedenen Länder. Wir werden sie in einer der nächsten Nummern unseres Organs ausführlich wiedergeben. Der Leiter der Konferenz, Kollege Karl Schmitz, betonte in seinen Darlegungen über die Lage der Schwerindustrie und Arbeiterschaft, daß keine arbeitende Schicht bis heute so viel Opfer habe bringen müssen, als die Metallarbeiter. Die Metallarbeiter seien sich bewusst, daß auch die Arbeiterschaft zur Ueberwindung der Krise Lasten auf sich nehmen müßte. Die schwierige Lage der Industrie werde nicht verkannt. Die Arbeiterschaft lehne aber eine einseitige Lastenverteilung entschieden ab. Durch sie werde nämlich nicht die Krise behoben, sondern nur noch weiter verschärft. Der Weg aus dieser Krise könne nicht gefunden werden durch Kampf aller gegen alle, sondern nur in verständnisvoller Zusammenarbeit zwischen den schaffenden Ständen und vielleicht auch zwischen den Ländern.

In den letzten Jahren ist der Konkurrenzkampf der Grobeisenindustrien Westeuropas um den Weltmarkt immer heftiger geworden. Nur mit Mühe hält die internationale Rohstahlgemeinschaft wenigstens als Rahmen die widerstrebenden Kräfte fest. Vor allem suchen Werke der belgischen Schwerindustrie aus den Bindungen der 3. RS. herauszukommen. So sehen sich auf den Märkten Deutschland, Belgien, Frankreich, Luxemburg und das Saargebiet als ihre Konkurrenten gegenüber, die vielfach durch Subventionen eine Vergrößerung ihres Einzugsgebietes zu erreichen suchen.

Die zu diesem Verhaben benötigten niedrigen Preise sollen durch starken Druck auf Lohn und Lebenshaltung der Arbeiterschaft der Schwerindustrie „herausgearbeitet“ werden. Der Arbeiter der Schwerindustrie würde, wenn solche Forderungen Wirklichkeit würden, tatsächlich der Paria unter den Berufsgruppen werden. Diese Fragen gehen nicht ein einzelnes Land oder eine einzelne Arbeitergruppe allein an, sie können nur einer Lösung näher gebracht werden, bei einer ebenso intensiven wie verständnis-

vollen Zusammenarbeit der in Betracht kommenden Organisationen. Es gilt dabei, sich klar zu werden über die Lage der Schwerindustrie in den genannten Ländern, ihre Produktionsleistung, ihre Rationalisierungsmaßnahmen, ihre Kapital- und Verzinzungskraft, über die wirtschaftliche und soziale Lage des Arbeiters der Schwerindustrie, seine Lohnhöhe, seine arbeitsrechtliche Stellung, Kopfleistung im Betrieb, seinen Lebensstandard, Organisationsmöglichkeiten, Ausländerfrage, besonders in der luxemburgisch-französisch-belgischen Grobeisenindustrie.

Zu diesen wichtigen Fragen wurde Stellung genommen und vor allem gegenseitige Aufklärung geschaffen. Eine Arbeitsgemeinschaft für die Grobeisenindustrie innerhalb unseres internationalen Bundes ist damit gebildet, die hoffentlich organisatorisch und wirtschaftlich noch viel Gutes für die Arbeiterschaft der Schwerindustrie leisten möge.

Der Arbeits- und Finanzminister des Staates Luxemburg, Herr Dupont, beehrte die Konferenz mit einem längeren Besuche. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß eine so wichtige Konferenz in Luxemburg stattfinde und ebenso, daß er Organisationen begrüßen dürfe, die auf dem gleichen weltanschaulichen Boden ständen, wie er auch. Nach interessanten Darlegungen über das wirtschaftliche und soziale Leben, vor allem, soweit der Bereich der Schwerindustrie in Betracht kommt, schloß der Herr Minister seine Ausführungen mit der Hoffnung und dem Wunsche, daß die Arbeiten der christlichen Metallarbeiterorganisationen Möglichkeiten mitzuschaffen helfen möchten, baldigst die Krise zu überwinden.

Die Konferenz erließ die Mahnung und den Ruf an alle christlich denkenden Metallarbeiter, gerade jetzt noch mehr als bisher sich den christlichen Metallarbeiterverbänden anzuschließen. Gegenüber Willkür und sozialer Reaktion gilt es, das Menschenrecht der Arbeiter zu sichern und das Leben der Arbeiterfamilie zu schützen.

Wr.



Schwerindustrie in Luxemburg

Bindet den Helm fester!

Der Kampf im wirtschaftlichen und sozialen Raum hat im letzten Jahre bedeutend an Festigkeit zugenommen. Wer glauben möchte, daß damit den Wirtschaftskräften oder auch der Arbeiterschaft geholfen werden könnte, vertritt eine sehr irrige Meinung. Die deutsche Wirtschaft und auch die deutsche Arbeiterschaft stoßen in ihrem Ringen um den Weltmarkt auf so viele Schwierigkeiten, daß die zunehmende Kampfsteigerung im Innern mehr als bedenklich ist.

Dennoch müssen trotz mancher Gegensätzlichkeiten zwischen Kapital und Arbeit die Gemeinsamkeiten zwischen beiden stärker herausgehoben und gemeinsame Fragen auch gemeinsam beraten werden. Zu diesen Möglichkeiten erhalten wir einen Artikel von Herrn Dr. Franz Schürholz, Berlin, einem bekannten Wirtschaftspolitiker. Es ist natürlich für die Arbeiterschaft wertvoll, aus berufener Feder zu erfahren, wie der nicht radikale Teil des Unternehmertums denkt. Wenn wir uns auch mit einigen Ausführungen von Dr. Schürholz nicht identifizieren, so unterschreiben wir betont den Grundgedanken, der durch den ganzen Artikel geht, den der Notwendigkeit einer besseren Zusammenarbeit zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft. Die Red.



Wenn es im Kriege in vorderster Reihe zu ernststen Entscheidungen kam, wurde der Stahlhelm fester gebunden. Es gibt ein schönes Bronzebild, das diesen Typus Frontsoldat in seiner inneren Konzentration und äußeren Gespanntheit darstellt. Wir erleben heute, daß der gleiche Mensch, gleichviel ob bedrohter Landwirt, sorgende Unternehmer, Angestellter und Arbeiter oder verarmte Akademiker, sich mit zunehmender Wärme, echter Gesinnung und verhaltener Leidenschaft dieses Symbols gemeinsamer Erlebnisse, gleicher Ziele und letzten Verteidigungswillens erinnert. Es möge sich nun hierum keine neue politische und soziale Romantik legen. Dazu sind die Dinge zu ernst. Auch in der Front war ja dieser Typus selten, und die Realisierungen der gekennzeichneten Haltung nicht so häufig, wie es nachträglich gemeint wird. Im Kampf um Berufsstellungen und gar in materiellen Bedrängnissen gehen solche Eigenschaften ach so schnell vor die Hunde. Ehrlichkeit, innere Anständigkeit und wirklicher Mut kommen dann selbst bei denen in peinliche Lagen, die diese Haltungen sonst fraglos mehr wahren würden. Dann überläßt man die Pflege solcher „Unwirklichkeiten“ und „naiver Vorstellungen“ den, wie man zu sagen pflegt, gutmütigen Illusionisten oder den „Spezialisten für Verschleierungstechnik“ und man erblickt seinen Lebenswert in ganz etwas anderem, nämlich in Ehrfurcht vor Geld, doppelter Ehrfurcht vor der reinen Macht und der Rest (vornehme Haltung) ist dummes Gerede.

Und trotzdem: es gibt solche geheime *communio oppositorum*, eine nicht herausgetretene Gemeinschaft gleichgerichteter Menschen, die, bei häufig verschiedenen wirtschaftlichen Interessen, in dem Streben nach den großen Zielen, in der Abwehr der Gefahren aus falsch laufenden Gegensätzlichkeiten völlig einiggehen. Was sehen und wollen diese Menschen?

Tatsachen!

Die nationalen Volkswirtschaften sind in einen erbitterten Kampf um Nahrungs- und Arbeitspielraum getreten. Der Schutz und die Förderung der wirtschaftlichen Produktivkräfte stehen heute im Mittelpunkt der Politik fast aller Industrievölker. Die industrielle Ausrüstung der Nationen ist die zentrale Sorge aller Staaten geworden. Der Zwang zu besseren ökonomischen Startaussichten der einzelnen Länder hat zu neuen Schutzollmaßnahmen, neuen Grenzziehungen, neuen Kämpfen um die Absatzmärkte, kurz zu einem bisher unbekanntem Wirtschaftsnationalismus geführt. Diesem hartnäckigen Kampf der Länder untereinander entspricht die Härte der Auseinandersetzungen im Innern der einzelnen hauptleidtragenden Länder.

Die wirtschaftliche Not, die enge Zuspürung des wirtschaftlichen Haushalts des einzelnen Menschen und der Unternehmungen hat hierbei Fronten gegeneinander aufgestellt (Landwirtschaft gegen Industrie, Wirtschaft gegen Staat, pro-

duktives Kapital gegen Arbeiterschaft resp. umgekehrt), die von Natur aus zum Miteinander und nicht zum Gegeneinander bestimmt sind. Diese wieder hervorgeholten falschen Gegensätze haben Tausenden von beruflich verzweifelnden Menschen und hemmungslosen Erfolgshengsten Stoff für volkschädliche Beschäftigung gegeben. Bleiben wir hier einmal bei dem für diese Zeitschrift Nächstliegenden.

Das niedergehende Gewitter

In dem großen Prozeß der Angleichung der Gesehungs-kosten unserer Industrieerzeugnisse an Weltmarktpreise hat sich in weiten Kreisen die bittere und geladene Stimmung gebildet: Lohnabbau ist das A und O aller Ueberlegungen. Der Lohn scheint wieder mal der einzige Kostenfaktor zu sein, auf ihn stürmt man zuerst und nur allein ein. Alles andere wird mit weichen Handschuhen angefaßt, sei es, daß man an die Uebererschraubungen der Staats- und Kommunalkosten durch zu hohe Besoldungs- und Pensionsausgaben oder an die Zollforderungen der Landwirtschaft mit ihren den industriellen Export gefährdenden Auswirkungen denkt. Der hier entgegenkommende, gefeilte, dort drohend-deutliche Ton fällt auf, den man gegenüber dieser oder jener Schicht anwendet. Man fühlt sich wieder einmal in schon vergessener gesellschaftlicher Wertung, isoliert und als allgemeines Angriffsobjekt.

Dabei will man vielleicht noch mehr als andere mithelfen und mittragen, damit der Segen der Arbeit wiederkehrt. Die Arbeiterschaft ist auch zu geschult, um nicht einzusehen, warum der wirtschaftliche Lebensraum des Arbeiters (Lohn, Tarif, Sozialversicherung, Schlichtung), so in den Mittelpunkt gerückt ist. Die anderen Kostenfaktoren, etwa bei Eisen und Kohle, die Frachten, Zinsen und öffentlichen Abgaben, sind zwar von nicht so überwiegender Bedeutung im einzelnen, machen aber in ihrer Gesamtheit Wesentliches aus. Sie liegen jedoch fester, sind durch politische Gewalten (Reparationen auf der einen Seite und Reichsverfassung für die öffentlichen Personalausgaben auf der anderen Seite) und hinsichtlich der Tarife durch zu hohe Personalkosten bei der Reichsbahn festgehalten. Und während eben die erste Welle des Lohnabbaues durch das westdeutsche Revier ging, ohne noch an so wesentliche Berufe wie das Baugewerbe mit seinen vielen Nebenberufen heranzukommen, meldet sich schon die zweite Welle bei den Vorposten der Eisenindustrie in gewohnter Dringlichkeit. Mit Bliß auf Bliß geht das Gewitter nieder. „Die Gehalts- und Lohnkosten müssen ebenso von allen politischen Bindungen befreit und mit den Kosten des mit uns konkurrierenden Auslandes in Einklang gebracht werden“, so erscholl es aus dem Bericht der Vereinigten Stahlwerke.

Der Unternehmer ist das hauptsächlichste Vollzugsorgan der Gesehe ökonomischer Zwangsläufigkeiten und hierbei notwendig vielen Mißdeutungen ausgesetzt. Das hat auch der so einsichtige Herr Dögl er bei der Aufnahme dieses Satzes aus dem Bericht der Vereinigten Stahlwerke spüren müssen. Die von ihm fraglos gemeinte und von allen vernünftigen Arbeitern zugegebene Auflockerungsnotwendigkeit einer Tarifstarre konnte kein grundsätzliches Anrennen gegen das Tarifrecht und die positiven Inhalte des Tarifgedankens an sich bedeuten. Was aber meinte man? Gab vielleicht Legers einen Fingerzeig: „Der unabdingbare Teil des Lohnes ist nicht mehr wie bis heute der Tariflohn, sondern wird gesetzlich auf einen Lohnsatz begrenzt, der etwa den heutigen Sätzen der Arbeitslosenversicherung entspricht.“? Also Existenzminimum gleich Unterstützungssatz des Arbeitslosen? Der Arbeiter sieht sich nach der anderen Seite um. Vielleicht kommen ihm von da, von der Preisseite her, Erleichterungen. Zunächst schien es so; gingen doch die Lebenshaltungskosten in einem Jahre um etwa 10 Punkte zurück. Die hohen landwirtschaftlichen Zölle scheinen aber jedes weitere Sinken in den Ernährungs-posten des Lebenshaltungsindex völlig abzuriegeln. Also auch da eine steile Wand! Und so sieht er folgende Lage: der Mann vor der Kohle oder im Walzwerk, also die Schwerarbeiter in

der Urproduktion sind immer wieder die dranst; sie erarbeiten für alle anderen mit an erster Stelle das Brot der Wirtschaft, sind dafür (abgesehen von den landwirtschaftlichen Schichten) mit am schlechtesten bezahlt, am wenigsten gesichert und am ersten vom Lohnabbau bedroht.

Ist das eine wirtschaftliche Gesetzmäßigkeit, ein religiöser Glaubenssatz oder eine sittliche Forderung, daß diese Schicht Menschen unter solchen Bedingungen leben und in dieser Weise materiell und ideell honoriert werden muß? Muß es so sein, daß, je weiter man von der Produktion seinen beruflichen Standort hat, um so größer der Anteil am Sozialprodukt ist? Muß etwa die Reichsbahn bis 80% allein durch Personalkosten belastet sein, müssen die etwa dreihunderttausend Menschen dort in Beamtenstellung oder auch die gleiche Zahl der in kommunalen Diensten stehenden Menschen bis zum Straßenlehrer durch Gehalts- und Berufssicherung so bevorzugt sein? Ist das so „von ohne“, daß die Revolutions-Regierungen in den Südstaaten Amerikas der wirtschaftlichen Not ihrer Länder dadurch beizukommen suchen, daß sie zunächst die Pensionen bis zu 40% abbauen, die öffentlichen Leistungsentlohnungen um 20 bis 40% ermäßigen?

Sieht der Unternehmer das im Grunde anders? Seine Antwort auf die Anklagen ist wieder nur zu verstehen durch seine Funktion: an erster Stelle Vollstreckungsorgan rein wirtschaftlicher Forderungen und betrieblicher Notwendigkeiten zu sein. Können wir besser leben, so fragt er, höhere Einkommen beziehen, als diejenigen Volkswirtschaften, denen gegenüber wir allein durch Reparationen und privaten Schuldendienst um etwa 5 Milliarden jährlich vorweg belastet sind? Ja oder nein? Ein Zwischending gibt es nicht. Wenn aber ja, dann hilft kein Sträuben vor dem Abbau der Gesehungs-kosten, dann kann nur noch Tempo und Maß des Abbaues bei der öffentlichen Verwaltung und der Grad der Lohnsenkung in den Unternehmungen zur Debatte stehen. Allein um die Differenz der in den Konkurrenzstaaten und bei uns gezahlten Nominallöhne geht es; denn in der Betriebsrechnung erscheinen nur die Nominal-, nicht die Reallöhne, wengleich auch letztere teilweise erheblich höher liegen. Der Weg aus der Krise kann nur durch Erhöhung des Arbeitseffekts gefunden werden. Diese Leistungssteigerung ist allerdings keineswegs nur durch Lohnsenkung zu erreichen.

Fragen an die Unternehmer

Laufen diese Beurteilungen wirklich so weit auseinander? Kommt diese weitgehende Gemeinjamkeit in den realen Zielen in dem Verhalten der beiden Hauptträger der Produktion, der Unternehmer und der Arbeiter, im Alltag zum Ausdruck? Würde es nicht naheliegen, möglichst schnell und möglichst viele gemeinsamen Ziele mit vereinten Kräften zu verfolgen. Wird wenigstens der Versuch gemacht, unsere politischen und sozialen Kräfte entsprechend zu formieren? Beinahe ist eher das Gegenteil der Fall. Sieht man, daß das ein schwerer, ein unerträglicher Krankheitszustand ist?

Der Generalpakt der Spitzenverbände über die allgemeinen Wirtschafts- und Sozialfragen ist gescheitert. Seitdem scheint es, als ob praktische Verständigungen nicht mehr möglich wären und man diese nackte Tatsache fehlender Verständigungsmöglichkeiten auch gar nicht mehr verschleiern möchte. Ist auch der Versuch im Falle Duisburg-Weiderrich ein Zeichen hierfür? Lediglich aus der Einsicht, daß solche Forderungen nicht ohne Kompensationen auf anderen, den Betrieb nicht unmittelbar belastenden, mehr psychologischen Gebieten haltbar und praktisch durchführbar seien, war hier der Gedanke der Beteiligung des Arbeiters an den Wertserträgen in einer Form wieder aufgenommen worden, die es dem Betrieb gestattete, erst in den Zeiten wirtschaftlicher Konsolidierung und eigener Kapitalbildung, den Anspruch der Arbeiter zu realisieren. Ich bemerke hier, daß ich, entgegen der irrümlichen Darstellung in Nr. 10 dieser Zeitschrift gelegentlich einer Unterredung mit Herrn Dr. Dögler, der von der Existenz des Vorschlages noch gar nichts wußte, lediglich über die Realisierungsmöglichkeit dieses Sparbuch-Vorschlages gesprochen habe. „Kritiker“ bin und war ich nicht. Dieser Vorschlag muß zu spät den zuständi-

gen Kreisen bekanntgeworden sein. Es wäre sonst nicht denkbar, daß ein Werk, welches das viel größere Risiko einer Garantie der Dauerbeschäftigung übernimmt, an dem Grundgedanken dieses Vorschlages vorübergehen könnte.

Und trotzdem ist der Tatbestand mangelnder Beziehungen, fehlender Verständigungen und damit auch völlig ungenügender Schlagkraft in der Gesamtheit richtig. Halten die ernstesten Männer auf beiden Seiten diesen Zustand noch für lange tragbar? Glaubt man, daß unser wirtschaftliches Leben auch noch mit dem weiter um sich fressenden tiefen Groll gegen die Wirtschaftsführung, ihre mangelhafte Kräftezusammenfassung und ihren ungenügenden Effekt belastet werden kann? Was hat der sachlich berechtigte Ruf nach Schutz der privaten Wirtschaft, nach Verminderung ihrer Lasten, nach Abwehr der unsinnigen Reparationszahlungen, nach Stärkung der produktiven Kräfte überhaupt für einen Sinn, wenn man entweder nicht gewillt oder nicht fähig ist, die in gleicher Front stehenden Kräfte zu sammeln und mit ihnen wirtschaftlich und politisch produktiv zu kooperieren? Die unsinnige und gefährliche Scheu vor dem Heraustreten von Einzelpersonlichkeiten und vor dem Versuch der Durchführung neuer Formen von Kräftezusammenfassung beginnt mehr als alles andere der Unternehmerwirtschaft die letzten Kräfte und die letzten Kredite zu entziehen.

Das eine ist sicher: die neuen Fundamente unseres wirtschaftlichen und politischen Lebens können und werden heute, aus den Erfahrungen und Einsichten eines selten großen wirtschaftlichen Anschauungsunterrichts gelegt werden. Was bisher 100prozentig feststand, steht nicht mehr fest. Das gilt sowohl für die Fragen der Arbeitszeit, neuer Lohnformen, der Fragwürdigkeit des sozialen Gehalts öffentlicher Wirtschaftsunternehmungen, des gemeinsamen Vorgehens zwecks Steuererleichterungen oder geeigneter Steuerformen für bestimmte Gewerbe, des Schutzes und der Förderung der produktiven Wirtschaft gegenüber der öffentlichen Verwaltungswirtschaft, aber auch des Zusammengehens in den internationalen Wirtschafts- und Sozialgremien. Hier ist das Arbeitsfeld der Wirtschaftsgentry. Entweder greift sie hier ein, zeigt, daß sie möglich ist und sichert sich hiermit die Grundsteinlegung der nächsten Wirtschafts- und Sozialentwicklung, oder sie taucht mit in der neuen Welle politischer Massenbewegungen und behördlicher Bürokratien unter.

Die Geltung des Unternehmers und die Schätzung seiner Werte hängt erheblich weniger von der Propaganda ab, die andere, mehr abseits stehende, besonders hierfür eingerichtete Arbeitsstellen für diese Werte machen, als von dem Verhalten, den Aktionen des Alltags, dem persönlichen Entschieden des lebendigen Mannes, der vom „unternehmen“ seinen Namen hat. Man kann nicht selbständige Werkspolitik machen wollen, ohne sich legitimiert zu haben als selbständige, mutige und eigenwillige Könnner, die Besseres, auch für die Allgemeinheit Kühlicheres, schaffen können. Für solche, von innen her bestimmte Autonomie werden gerade diejenigen das größte Verständnis aufbringen, die durch ihre strenge Schulung genau zwischen innerer Stärke und äußerer Kraftmeierei zu unterscheiden wissen.

Wir wollen es nicht verschweigen — dazu ist die Not zu bitter und die Aufgaben sind zu groß —, daß wir vor dem ganzen Geschmeiß der politisch aufgeregten und schwankenden Gestalten keine Achtung haben. Wie viele sind es denn, die von echter nationaler Empörung und sozialem Gestaltungswillen gepackt worden sind? Man wird später noch bis über die Ohren rot werden darüber, daß man sich von soviel Charakterlosigkeit hat täuschen und mitreißen lassen. Bis dahin heißt es für die noch nicht herausgetretene Gemeinschaft gleichgerichteter Menschen, die an keine einzelne Schicht gebunden ist, und die bei häufig verschiedenen wirtschaftlichen Interessen in dem Streben nach den großen Zielen, in der Abwehr der Gefahren aus falsch laufenden Gegensätzlichkeiten einig gehen, klar und ernst: Bindet den Helm fester!
Dr. Franz Schürholz

Der Hammer

Schülerzeitung

Jugendschrift des Christlichen Metallarbeiterverbandes Deutschlands

Nummer 6

Duisburg, den 21. März 1931

12. Jahrgang

Dem Lebenskampf entgegen!

Nun ist sie gekommen, die lang ersehnte Stunde der Freiheit. Mit jubelnder Freude und geschwellter Brust seid ihr aus dem Zwang und der Gebundenheit der Schule hinausgestürmt ins Leben. Wir freuen uns mit euch und freuen uns besonders, wenn ihr in der Schule tüchtig gelernt habt und ein gutes Zeugnis aufweisen könnt.

Und nun tretet ihr in einen neuen, wichtigen Abschnitt eures Lebens hinein. Mit der Schulzeit ist für jeden von euch die Zeit völliger Sorglosigkeit vorbei. Sicher habt ihr euch schon Gedanken gemacht und mit den Eltern und Lehrern überlegt, was nun werden soll. Hoffentlich lebt auch in jedem von euch der ernste und feste Wille, ein tüchtiger, brauchbarer, braver Mensch zu werden. Das muß jetzt euer festes Ziel sein.

Es beginnt also jetzt für euch alle, die ihr in der Metallindustrie Arbeit gefunden habt, eine sehr wichtige Zeit, von der sehr vieles für eure ganze Zukunft abhängt. Wenn ihr die Zeit, die jetzt folgt, auch als Lernzeit benutht und bestrebt seid, alle zu eurem Beruf erforderlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten auch anzueignen, dann dient ihr euch selbst am meisten. Gerade heute wird in der ganzen deutschen Industrie und im Handwerk größter Wert gelegt auf die berufliche Tüchtigkeit. Und auch mit Recht. Es wird stets so bleiben, daß der tüchtige Arbeiter mehr begehrt, geachteter, besser bezahlt und freier ist als der Stümper. Seht: Diese Entscheidung habt ihr alle selbst in der Hand. Niemand kann sie euch abnehmen.

Ich weiß, daß die Tage, die jetzt folgen, manchmal nicht leicht sind. Die ungewohnte körperliche Arbeit von morgens bis abends strengt an, macht rechtlichaffen müde. Sie hat auch sonst manche Eigenschaften, die besonders zuerst nicht gefallen, ist manchmal körperlich schwer und anstrengend, manchmal auch recht schmutzig oder eintönig. Solche unangenehmen Seiten hat jede Tätigkeit. Ein jeder Stand, so sagt ein altes, auch euch bekanntes Sprichwort, hat seinen Frieden, ein jeder Stand hat seine Last. Ein wackerer Junge verliert deshalb auch nicht gleich Lust und Mut. Vor den Erfolg ist eben der Schweiß gefeßt. Und Tag um Tag wird es schon besser klappen.

Was ich jedem von euch wünsche, von ganzem Herzen wünsche, das ist ein tüchtiger und braver Lehrmeister, der euch gut unterweist, euch versteht und leitet und auch in gutem Sinne auf euch einwirkt. Dann hat ein gutes Schicksal euch geholfen.

Der neue Wirkungskreis, in den ihr jetzt eintrittet, wird auch nicht ohne Gefahren für euch sein. Da sind es zunächst die mehr oder weniger großen körperlichen Gefahren, die mit jeder Tätigkeit verbunden sind. Da heißt es: Augen auf und Vorsicht!

Das müssen deine gesunden und geraden Glieder dir schon wert sein. Viele Unglücksfälle und manches Herzleid hätte durch größere Aufmerksamkeit vermieden werden können.

Aber nicht allein Gefahren solcher Art treten an dich heran. Es gibt auch Gefahren, welche Seele und Herz bedrohen. Recht bald schon werden Arbeitskollegen an euch herantreten und euch umwerben. Seht euch diese Kameraden genau an und prüft sie mit großer Vorsicht. Es gibt nicht nur gute Menschen in den Fabriken und Werkstätten, sondern auch solche, die euer ganzes Leben vergiften können. Das sind zunächst jene, welche nur Haß und Verbitterung in euer Herz hineintragen möchten. Wir wissen und ihr werdet es sicher bald erfahren, daß in den Betrieben manches nicht so ist, wie wir es uns vielleicht vorstellen. Wir werden viel Ungerechtigkeit, Härte und Lieblosigkeit beobachten können. Deswegen aber dem Haß kein Herz öffnen wollen, bedeutet, sich noch ärmer zu machen. Wenn der Haß ins Herz einkehrt, da geht die Sonne heraus. Und ich möchte euch allen euren echten Jugendstolz, eure hellen blanken Augen recht lange erhalten. Haß hat auch noch nie etwas gebessert, sondern im Gegenteil viel Unheil angerichtet. Weist also die Kameraden ab, die nur schimpfen auf Gott und alle Welt, die ihren Haß auf euch übertragen möchten. Weist auch jene ab, die mit schmutzigen Redensarten um sich werfen. Für solche Schmutzfinken müßt ihr euch zu gut halten. Und endlich laßt jene nicht an euch heran, die euch das köstlichste Gut, den Glauben aus dem Herzen reißen möchten, den eure guten Eltern und Lehrer in euch hineingelegt haben. Wer diesen euren Glauben verhöhnt oder beschimpft, das ist kein guter Kamerad.

Es sind genug brave, gute Kameraden da, die euch gerne helfen, die mit euch eines Sinnes sind. Das sind die Mitglieder des Christlichen Metallarbeiterverbandes, die euch treue, liebe Kameraden und Freunde sein wollen, die gerne bereit sind, euch in allen Angelegenheiten eures Berufes zu helfen, zu raten, zu fördern und zu schützen. Das ist ein Freundeskreis, auf den ihr euch verlassen könnt. Und mit ihnen in Reih und Glied stehen heute Zehntausende von Jungmetallarbeitern, die euch heute die Freundeshand entgegenstrecken und euch zurufen: „Auf auch ihr mit. Kommt zu uns!“

Sie alle halten in unseren Jugendabteilungen zusammen wie Pech und Schwefel, und neben ernster Arbeit treiben sie Frohsinn und Scherz. Und keiner wird bei uns mehr geachtet oder bevorzugt, weil er besonders schöne Augen hat, oder weil er in der Fabrik gerade eine feine und der andere eine weniger angenehme Arbeit macht. Ob du mit Stehfragen oder Schillerfragen oder ohne beide zu unseren Versammlungen kommst, ist einerlei. Die Hauptsache ist der anständige, der innere Mensch, der voll von Tatendrang, erfüllt von Mut und Gottvertrauen, in der Arbeit tüchtig werden will und der



von innen heraus gedrängt wird, in unserem Verbands zu kämpfen um hohe, heilige Arbeiterrechte. Darum bist du bei uns gleichberechtigt und wirst nicht als Anhängsel behandelt. Wenn wir kämpfen um die Gleichberechtigung und Gleichachtung der Arbeiterschicht, müssen wir — ohne die auch bei uns notwendige Autorität zu verlieren — auf Gleichberechtigung und Gleichachtung in den eigenen Reihen sehen.

Der Christliche Metallarbeiterverband erstreckt sich heute über ganz Deutschland und er gehört zu den gewerkschaftlichen Großorganisationen. Er ist christlich und national und will die geistige und berufliche Ausbildung der Metallarbeiterjugend pflegen und ihre wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Verhältnisse bessern. Wenn du heute auf der Arbeitsstätte bezahlte Ferien bekommst, wenn dein Lohn und deine Arbeitszeit tarifvertraglich geregelt sind, wenn du mehr Arbeitsschutz genießt und dich an den Arbeiter- und Betriebsrat wenden kannst, kurzum, wenn es dir heute besser geht als deinem älteren Bruder oder deinem Vater nach ihrer Schulentlassung, so hast du dies dem Christlichen Metallarbeiterverbande und seinem segensreichen Wirken zu verdanken. Sieh, und du erfüllst eigentlich nur eine Pflicht der Dankbarkeit, indem du diesem Verbands beitreitest und so mitwirkst, damit dir und der ganzen Arbeiterschicht Recht und Gerechtigkeit werde und erhalten bleibe.

Wir betrachten dich als unsern Kameraden und Freund und bieten dir Herz und Hand. Schlag beide nicht aus, sondern schließe dich uns an und tue mit! Du bist herzlich willkommen im Christlichen Metallarbeiterverband Deutschlands.



Bitte, einen Augenblick!

„Grüß Gott“ meine lieben, jungen Metallarbeiter im weiten, deutschen Vaterlande, so rufe ich euch allen, die ihr jetzt neu in die Betriebe und Werkstätten gekommen seid, von ganzem Herzen zu. Ich strecke euch die Hand entgegen und fordere euch auf, schlagt als junge Männer recht kräftig ein, denn wir wollen Freunde sein.

Mich — euer Meister Hämmerlein — kennt ihr ja noch von der Schule her, wie ich mit dem Ränzlel auf den Rücken, dem Hämmerlein und einigen Nägeln in der Tasche durch die Lande zog und den Leuten ohne Entgelt die Gartenzäune ausbejjerte. Ich bin genau derselbe geblieben, zur nennt man mich heute: „Meister Hämmerlein mit dem

Briefkasten“. Den Briefkasten aber, den sollt ihr erst kennen lernen, da werdet ihr staunen. Darum bitte ich euch schon jetzt, lest den Briefkasten recht eifrig, denn er wird euch mancherlei zu sagen haben. Er wird eine Handwerksliste sein, die Wissen und Weisheit enthält, gelegentlich aber wird sie auch mit bunten Sachkräutern gefüllt sein.

Wenn die Weihnachtszeit mit all ihrem geheimen Raunen naht, dann schreiben die Kleinen ihre Wunschbriefe an den guten Nikolaus oder an das liebe Christkind. Niemand — selbst Vater und Mutter nicht — darf und soll etwas von den geheimen Herzenswünschen erfahren. Ein geheimnisvoller, verschwiegener Bote aber trägt dann diese Wunschbriefe an die rechte Stelle, und wenn dann die Bescherung kommt, dann sind all die geheimen Wünsche erfüllt zum Entzücken und zur Verwunderung der Kinder. Die Eltern aber lächeln still, sind glücklich und freuen sich über den Jubel.

Mein Briefkasten hat auch so etwas Geheimnisvolles. Alles was euch bewegt, alles was ihr auf dem Herzen habt, dürft ihr mir schreiben und anvertrauen und ich will helfen, so gut ich kann. Darum frage, aber frage geschickt. Gute Freunde und tüchtige Sachleute stehen mir mit Rat und Tat zur Verfügung. Wer aber dumm und albern fragt, der wundert sich nicht, wenn ich ihm mit meinem Hämmerlein auf den Finger klopfte.

Ueber eins seid beruhigt, ich bin verschwiegen wie das Grab, ich werde nie etwas ausplaudern. So stehe ich mit meinem Briefkasten zu deiner Verfügung. Schlag ein in die dargebotene Rechte.

Wir wollen Freunde sein.

Und nun noch ein ernstes Wort. — Die Schultore haben sich hinter euch geschlossen, und jubelnd seid ihr ins Leben hinaus geeilt, um das Glück zu erjagen, das Schicksal zu meistern und eine glückliche Zukunft zu zimmern. Aber schon bald werdet ihr in euerm Siegeslauf gehindert werden, denn die rauhe Wirklichkeit ist im Leben nicht so, wie ihr sie euch ausgemalt habt.

Bald werdet ihr auf Menschen stoßen, die im Solde des Teufels stehen, die alles, was euch heilig und edel ist, beschmutzen und zerstören wollen. Meidet diese Menschen wie die Pest. Schließt euch in den Betrieben den Kollegen vom Christlichen Metallarbeiterverband an, sie werden euch mit Rat und Tat zur Seite stehen und euch in jeder Beziehung helfen. Schließe dich recht bald einer Jugendgruppe unseres Verbandes an. Du wirst dort zahlreiche, prächtige Altersgenossen finden, die echten, jugendlichen Kameradschaftsgeist pflegen. Befolge meinen Rat, du wirst es nicht bereuen.

Junge, werde ein Mann!

Das ist das Beste, was ich dir wünschen kann,

Werde kein Rohr, das im Winde sich biegt,

Werde fest und hart, damit dich nichts unterkriegt.

Kopf hoch, und wenn auch Stürme gehen,

Ein Mann muß aufrecht im Sturme stehen.

Der darf sich nicht ducken, der darf nicht weichen

Vor des Schicksals tückischen Streichen.

Paß alles mit harten Fäusten an.

Junge, werde ein Mann!

In diesem Sinne grüßt dich aus der Ferne

dein Meister Hämmerlein, Duisburg, Stapelfor 17.

Barbarossas Kreuzzug

Konrad von Bolanden.

IV

Neben den päpstlichen Legaten erschienen in Deutschland der Erzbischof Wilhelm von Trier und andere morgenländische Christen, welche den Sabeln der Sarazenen und der Sklaverei entronnen waren. Sie schilderten die graufigen Vorgänge in Palästina und predigten das Kreuz. Die nächste Folge dieser Predigten waren tiefe Erschütterung der Gemüter und bußfertiger Sinn. Das lebhaft erregte religiöse Bewußtsein erhob Klagen und Demüthigungen wegen unchristlichen Lebens. Die Gläubigen beschuldigten sich selbst durch Sünde und Sünden Gottes Lohn und Strafgericht herausgefordert, Jerusalems Verlust herbeigeführt zu haben. Jetzt bemühten sie sich, durch Buße und Lebensbesserung Gottes Gerechtigkeit zu verschöneren. Die Kladderpracht neuer Zeit und der Luxus wurden aus den Städten verbannt. Alte Feinde versöhnten sich, Bekleidigungen wurden zurückgenommen, fremder Besitz dem rechtmäßigen Eigentümer zurückgegeben, Vergehen durch Fasten und Kasteiungen gebüßt. Allenhalben ging die Geistesfreiheit mit köstlichem Beispiel voran. Die gelockerte Klosterzucht wurde verschärft, die Bischöfe entzogen weltlichen Geschäften und wurden musterhafte Vorbilder tugendhaften Wandels. Die Karbinale zerstreuten sich zur Armut der Apostel, überließen ihre Habe den Notleidenden und sammelten Almosen für den Kreuzzug.

So hatte das Unglück in Palästina ernste Einsicht und Lebensbesserung der abendländischen Christenheit zur Folge. Die Gemüter wurden vorbereitet und angeregt, durch ein großes Unternehmen dem Verderben zu begegnen, das sich in Asien gegen Europa zusammenzog.

In Deutschland zeigte sich anfänglich zum dritten Kreuzzuge geringe Reizung. In der Erinnerung aller lebte noch das Mißlingen der zweiten Kreuzfahrt, an der vor vierzig Jahren auch der gegenwärtige Kaiser Friedrich Barbarossa teilgenommen, jetzt ein Greis von beinahe hundert Jahren. Eine Beteiligung des hochbetagten Herrschers am dritten Pilgerzuge war kaum zu erwarten, dennoch aber seine Entschlossenheit und sein Beispiel maßgebend für Reichsfürsten und Ritterschaft.

Den Vorstellungen des päpstlichen Legaten sowie der eigenen Einsicht folgend, betrieb der Kaiser auf den 27. März 1188 nach Mainz einen Reichs-

tag, welcher den Namen „Hoftag Christi“ erhielt. Dort sollte über das Schicksal der morgenländischen Christen beraten und entschieden werden, ob man das von den Heiden zerstörte Königreich Jerusalem mit Waffengewalt wieder aufzurichten oder dem völligen Untergang preisgeben wolle.

Des Kaisers Einladung folgten die meisten Reichsfürsten geistlichen und weltlichen Standes. Vom niederen Adel ritt eine große Menge gegen Mainz, auch Stephan von Ramberg und Rudolf von Scharfened. Herr Stephan kam nicht in ganz selbstloser Absicht. Wegen die Fortsetzung des Spanns sicherte ihn zwar der verkündete Gottesfrieden, aber nach Ablauf der fünf Jahre konnte die Fehde wieder losgehen, und Herr Stephan liebte friedliches Dahinleben. Er wollte daher nicht bloß den Frevler und Brandstifter beim obersten Schirmvogt des Rechts und geschlicher Ordnung verklagen, sondern auch einen Spruch des Kaisers erwirken, der für alle Zeit den gewalttätigen Scharfened zu friedlichem Verhalten zwang.

Die Stadt Mainz konnte die Masse des herbeigeströmten Adels nicht ganz beherbergen, weshalb die Gefolgshaften der Fürsten und viele Ritter außerhalb des Mauerrings ein Lager bezogen. Barbarossa bewohnte die kaiserliche Pfalz am Rhein, deren stolze Zinnen sich spiegelten in den Fluten des Stromes. Von seinen fünf Söhnen weilten zwei bei ihm, nämlich König Heinrich, nachmals Kaiser Heinrich VI., und Herzog Friedrich von Schwaben.

Zum vertrauten Austausch der Rede saßen die drei in einem Gemache der Pfalz, der Kaiser in einfachem Lehstuhl, ihm gegenüber König Heinrich und Herzog Friedrich von Schwaben.

Der berühmte Hohenstaufe war immer noch eine kräftige, ehrfurchtgebietende Gestalt. Sein geistreiches, strenges Angesicht belebte ein leuchtendes Tagcaput, dessen scharfer Blick ungebundene Geistesfähigkeit verriet. Die herabwallenden Haarlocken seines Hauptes hatten allerdings das helle Blond mit dem Grau des Alters vertauscht, aber den feurig flammenden Bart, welcher ihm den Beinamen „Rotbart“ oder „Barbarossa“ verlieh, durchzogen nur einzelne Silberfäden. In der langen Reihe deutscher Kaiser nimmt der Rotbart einen hervorragenden Platz ein durch seine persönlichen Eigenschaften, durch seinen ausgeprägten Charakter, durch seine Taten und Kenntnisse und nicht zuletzt durch das hohe Maß kaiserlichen Selbstbewußtseins.

Konfessionelle Vereine und christliche Gewerkschaften

Auch die Vertretungen der evangelischen und katholischen Christenheit, sowie die katholischen und evangelischen Jugendvereine halten gegenüber den zerschlagenden Mächten des Unglaubens und des Klassenkampfes, wie sie von den sogenannten freien, in Wirklichkeit sozialistischen Gewerkschaften vertreten werden, unsere christlichen Gewerkschaften für eine Notwendigkeit und empfehlen warm die Förderung unserer Bewegung. Hört nur, was diese unsere Freunde sagen:

a) Die katholischen Jugendvereine.

In der Zeitschrift der katholischen Jugend- und Jungmännervereine: „Die Wacht“, Heft 2 1928, erschien eine Abhandlung über die Frage: „Warum müssen wir organisiert sein?“, der wir folgendes entnehmen: Es muß für uns werktätige Jungen heißen: „Mitglied des katholischen Jünglings- bzw. Jungmännervereins und Mitglied der christlichen Gewerkschaft“. Beide Organisationen haben die Zukunft und das Wohlergehen der Jugend im Auge, die eine mehr zum sittlich-religiösen, die andere mehr zum sittlich-sozial-wirtschaftlichen Fortkommen. Beide wollen der Jugend Stütze, Halt, Rückgrat im Kampfe mit dem Leben sein, der besonders für unsere werktätige Jugend auf der Grube, in der Fabrik heute oft sehr schwer ist. — — —

b) Die evangelischen Jugendvereine.

„Es (das im Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen zusammengeschlossene Werk deutscher Mannesjugend) kann aber seinen Mitgliedern den Beitritt nur zu einer gewerkschaftlichen Organisation empfehlen, die der christlichen Weltanschauung gegenüber keine feindselige Haltung einnimmt. Es begrüßt das Vorhandensein der christlichen Gewerkschaften als die Vertretung der sozial- und wirtschaftspolitischen Belange der werktätigen Jugend im Sinne der christlichen Weltanschauung.“

(Aus einer Vereinbarung zwischen dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften Deutschlands und dem Reichsverband der evangelischen Jungmännerbünde Deutschlands und verwandter Bestrebungen.)

c) Die katholischen Gesellenvereine.

Am 13., 14. und 15. Oktober 1930 versammelten sich im Kolpinghaus zu Köln die Diözesanpräsidien des Deutschen Zentralverbandes der katholischen Gesellenvereine und Vertreter der aktiven Mitgliedschaft zu einer hochbedeutungsvollen Konferenz, in welcher auch die Gewerkschaftsfrage behandelt und folgender Beschluß gefaßt wurde:

„Da die freien Gewerkschaften immer stärker sich zu Vertretern sozialistischer Kultur- und Weltanschauungsideale machen, indem sie u. a. die weltliche Schule fordern und die sozialistische Wohlfahrtsarbeit unterstützen, kommen für Mitglieder des Gesellenvereins, die für ein christliches Gesellschaftsideal eintreten, nur christliche Gewerkschaften in Betracht. Der Deutsche Zentralverband fordert deshalb seine Mitglieder erneut auf, nicht nur zur Vertretung der wirtschaftlichen Forderungen, sondern auch zur Stärkung einer christlichen Kulturbewegung in die christlichen Gewerkschaften einzutreten.“

Die beiden fürstlichen Söhne lauschten der Rede ihres Vaters, die sich auf die beabsichtigte Kreuzfahrt bezog.

„Ich teile nicht die Meinung jener“, sprach der Kaiser, „welche in der Vernichtung des Königreiches Jerusalem durch den Mohrenfürsten Saladin nur Unheil, Verderben und Gottverlassenheit finden. Die schwere Prüfung der morgenländischen Christen gereicht vielmehr dem christlichen Abendlande zum Heil und Segen. Die Kunde von Jerusalems Eroberung wirkte gleich einem zerschmetternden Blitzstrahl auf das ganze Abendland, — wie ein Ereignis, das aller Dinge Lauf hemmt, das alle übrigen Wünsche, Fragen, Streithändel und Strebungen der Menschen zurückdrängt, gleichsam verschlingt. Das Waffengebüsche schweigt im ganzen Abendlande. Die Schwerter, schon zum Blutvergießen gezückt, ruhen in den Scheiden. Die kleinen und großen Fehden der Fürsten und des Adels sind abgetan. Sogar die ewigen Kriege zwischen Frankreich und England hörten auf. König Philipp August von Frankreich sagte mir jüngst bei unserer Zusammenkunft, daß er notgedrungen den Kampf gegen Heinrich II. von England einstellen müsse, weil seine Vasallen auf den Gottesfrieden sich berufend, die Heeresfolge verweigern. In ganz besonderem Maße heilbringend wirkte die Kunde von Jerusalems Fall bei uns. Dem Deutschen Reiche drohte großes Unglück, blutige, folgenschwere Zerspaltung, — nicht ohne mein Verschulden. Den Grafen Philipp von Heinsburg erhob ich auf den Erzstuhl von Köln, — wider Reigung und Willensmeinung des Papstes. Wie dankte mir Graf Heinsburg diese Schuld! Ihr wißt es, — aber nicht alles. Dieser undankbare Erzbischof von Köln stand im Begriffe, verheerenden Reichsbrand zu entzünden. Vor wenigen Monaten berief er eine Synode nach Köln. Es kamen die Bischöfe von Lüttich, Münster, Utrecht, Minden und Osnabrück. Auch die mächtigen Grafen von Jülich und Berg erschienen sowie der Herzog von Brabant. Dargeblich handelte es sich um Schlichtung von Zollstreitigkeiten, — in Wirklichkeit galt es einem Bund wider Kaiser und Reich. Auch Herzog Heinrich der Löwe und Markgraf Dedo von Lausitz, mit Erzbischof Philipp innig befreundet, standen der Verschwörung nicht fern. Die Sache war höchst gefährlich. Auf einen Schlag konnte die Kriegsflamme von der Maas bis an die Oder emporwirdeln. Längst kannte ich die Umtriebe Philipps. Ihr wißt, daß ich diesen meinen ehemaligen Günstling wiederholt zur Rechtfertigung vor das Fürstengericht

Wir freuen uns dieses Beschlusses und können im Interesse unserer christlichen Gesamtbewegung nur wünschen, daß er beachtet wird.

e) Herr Lizenziat D. Mumm, M. d. R., Mitglied des Deutschen evangelischen Kirchentages, der verdienstvolle Führer des evangelischen Volkes: „Die Arbeitnehmerschaft bildet heute, die Angehörigen eingerechnet, zwei Drittel des ganzen deutschen Volkes. Und für das öffentliche und politische Leben ist die Ziffer von höchster Bedeutung. Gelingt es, in der Arbeiterschaft eine christlich-soziale Bedeutung zum Siege zu bringen, so ist Hoffnung für unser Volk, gelingt dies nicht, so ist unsere Zukunft mehr als trübe.“

Darum ist die Förderung der christlich-nationalen Arbeiterbewegung eine entscheidende Frage der deutschen Gegenwart und der deutschen Zukunft. Darum kämpfe ich auch seit dreißig Jahren dafür, daß die evangelische Arbeiterschaft sich den christlichen Gewerkschaften anschließt.

Jeder evangelische Arbeitnehmer gehört in eine Gesinnungsgemeinschaft und eine christlich-nationale Interessengemeinschaft! Sie sind wie die beiden Arme eines Menschen, ohne die er nicht sich auszuwirken vermag!“

Sozialistische Gewerkschaften und wir

Aus unserem Leitartikel könntet ihr schon sehen, daß wir in der deutschen Arbeiterbewegung verschiedene Richtungen haben. Die wichtigsten sind unsere christlichen Gewerkschaften, in die jeder christliche Arbeiter hineingehört, und die sogenannten freien, in Wirklichkeit sozialdemokratischen Gewerkschaften. Daß diese Gewerkschaften tatsächlich sozialistische Gebilde sind, dafür heute nur einen Beweis aus vielen tausenden.

In dem Jugendblatt des freigewerkschaftlichen Bauergewerksbundes vom 22. September 1930 lesen wir:

„Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird.“

Das ist klar genug. Zu Sozialisten sollen alle jugendlichen Freigewerkschaftler erzogen werden.

Sie sind auch als sozialistische Gebilde Hasser jeder Religion und Kirche. Hört nur das Wochenblatt „für die Interessen der Arbeiter, Angestellten und Beamten des Regierungsbezirks Westpreußen“, das sich „Freie Presse“ nennt und von den sozialistischen Gewerkschaften in Elbing herausgegeben und allen Mitgliedern zugestellt wird. Man liest in dieser Zeitschrift Nr. 11 vom 18. März 1927 u. a. folgendes:

„Nehmt die Binde von den Augen. Heraus aus der Kirche! Die freigeistigen Organisationen rufen zu einer Demonstration für den Austritt aus der Landeskirche auf. Männer und Frauen der proletarischen Klasse, erkennt, daß die Kirche euer Feind ist, der sich euch hemmend bei der Erreichung eurer Ziele entgegenstellt. Erscheint in Massen zu dieser Versammlung.“

Diese Beweise lassen sich vertausendfachen. Sagt selbst, ob ein christlicher Jungarbeiter in solche Organisationen hineingehört. Nie und nimmer. Darum kommt zu uns!

lud. Er kam niemals — rüstete heimlich und warb Kampfgenossen. Da zuckte aus dem Morgenlande der Blitzstrahl, und der Krieg, schon dem Ausbruch nahe, unterblieb. Auf des Papstes Gebot stellte sich der Erzbischof vorigen Monat vor mir zu Nürnberg, und heute ist er mit starkem Gefolge hier eingeritten, um sich dem Spruche der Fürsterversammlung zu unterwerfen. — Und wer zählt die Fehden alle, die kleinen Kriege des kampftüchtigen Adels, welche durch den Gottesfrieden unterbrochen, beigelegt oder verblütet wurden? — Darum sage ich: Jerusalems Fall gereicht dem Abendlande zum Segen. Weiteren Segen bringt das morgenländische Unglück durch den Umstand, daß der Tatendrang unseres kriegerischen Adels in fernen Landen sich im Kampfe mit den Ungläubigen entladen kann. Die fehdesüchtigen Schwertleute, die streitgrimmigen Degen ziehen aus und können nicht weiter den Landfrieden. Schon aus diesen Gründen wünsche ich, die Fürsterversammlung möge den Kreuzzug beschließen. — abgesehen von dem erhabenen Zwecke und der Ehrenpflicht der deutschen Nation, den unterdrückten Glaubensgenossen des Morgenlandes Hilfe und Rettung zu bringen.“

„Sind die Fürsten meines Sinnes, dann fahren wir nach dem Heiligen Lande“, sagte Herzog Friedrich. „Es gibt wohl zu edlen Taten keine preiswürdigere Gelegenheit, als wider die Sarazenen zu streiten, das Heilige Grab aus der Heiden Gewalt zu befreien und die Christen aus der Sklaverei der Ungläubigen.“ fuhr er mit blühenden Augen fort. „Der Mohrenkönig Saladin soll erfahren, daß in abendländischer Ritterchaft jener Heldengeist und jene kühne Tapferkeit nicht ausgestorben sind, welche vor achtzig und mehr Jahren das siegreiche Kreuzesbanner auf den Türmen Jerusalems wehen ließen.“

König Heinrich zeigte nicht die Begeisterung seines Bruders. Andere Dinge lagen ihm viel näher, als der Kreuzzug.

„Mit Recht habt Ihr den Erzbischof gescholten, Vater!“ sprach er nicht ohne Erregung. „Zweimal hat ich den stolzen Mann, den Zwist fahren zu lassen, — alle meine Vorstellungen waren umsonst. In der Heiligen Schrift heißt es doch, ein Bischof soll nicht zanküchtig, sondern friedfertig sein, nicht habgüchtig, sondern freigebig. — Philipp von Heinsburg aber liebt Geld, Besitz und Zank. Er hat die Eigenschaften keineswegs, die einen Bischof zieren müssen. Unwürdig ist er des Erzstuhles.“

(Fortsetzung folgt.)

Als Laufbursche angefangen



lese drei Worte kann man sehen über die Lebensbeschreibungen von manchen berühmten Männern. Wir brauchen da z. B. nur zu erinnern an Benjamin Franklin und Michael Faraday. Diese Männer und ihr Werk sind mit ein Beweis dafür, daß die menschliche Gesellschaft den Fortschritt auf vielen Gebieten nicht den Reichen und Satten, den Millionärsöhnen, sondern den Armen verdankt. Sie mußten, um zu leben, hart ringen und kämpfen. Sie waren im wahrsten Sinne des Wortes Arbeitsbienen und keine Drohnen. Ganz einfach, bescheiden und gläubig gingen sie an. Und Schicksalschläge trafen auch sie. Später zu Erfolgen und Ehren gekommen, blieben sie einfach, bescheiden und gottesfürchtig. Alles unterbauten sie durch Tüchtigkeit und Leistung, durch die Kraft ihrer Persönlichkeit. Von solchen Menschen können wir lernen.

Franklin, der 1706 in Boston in Nordamerika geboren wurde und 16 Geschwister besaß, galt im Alter von 10 Jahren dem Vater beim Siesensieden und Lichterziehen und machte zwischen durch Botengänge. Gern las er alle Bücher, die er bekam. Aus diesem Grunde ließ ihn der Vater Buchdrucker werden. Schon als Lehrling schrieb er beachtenswerte Artikel für die Zeitung. Mit 17 Jahren reiste er nach New York, wo es ihm anfangs schlecht erging. Auf offener Straße versuchte er mit einem Brötchen seinen Hunger zu stillen. Hin und her geworfen und erfahren geworden in der besten Schule, die es gibt, in der Schule des Lebens, gründete er eine Druckerei und ging mit Feuereifer an die Arbeit. Ernst nahm er es als Christ mit seiner Lebensführung. In vorbildlicher Weise erzog und schulte er sich selbst. Im Dienste der Allgemeinheit erwarb er weit über den Kreis seiner Mitbürger hinaus Vertrauen. 1736 machte man ihn zum Sekretär der Versammlung der Generalstaaten. 1745 erlangte er den heute noch benutzten Blitzableiter. Eine große Rolle spielte er in der Unabhängigkeitsbewegung Amerikas. In der Akademie in Paris empfing ihn ein großer Gelehrter mit den Worten: „Dem Himmel entriß er den Blitz, dem Tyrannen das Szepter.“ Als er wieder nach Amerika zurückkehrte, wurde er mit Ehren überhäuft.

Faraday erblickte 1791 in einem Dorfe, das heute zu London gehört, das Licht der Welt. Sein Vater war ein Schmied, also ein Metallarbeiter, der seinem Sohne nur einen dürftigen Schulanterricht ermöglichen konnte. Aber sein eigener Fleiß, seine Fähigkeit und seine Begabung befreit ihn bald die Türen des Wissens, die selbst den gelehrtesten seiner Zeitgenossen verschlossen waren. Faraday entdeckte u. a. den Diamagnetismus (z. B. ist Eisen paramagnetisch, d. h. es wird vom Magneten angezogen. Silber ist diamagnetisch, d. h. es wird vom Magneten abgestoßen) und das hochwichtige Gesetz der Induktion = Erzeugung von Elektrizität. Er konstruierte Apparate nach Grundrissen, auf denen unsere heutigen Industriellen, Transformatoren = Umformer elektrischer Ströme, Elektromotoren und Dynamomaschinen = Elektrizitätserzeuger beruhen. Auch ist er der Begründer der Aetherlehre. Wir werden wissen, daß unsere Erde in einer Höhe von etwa 300 Kilometer mit Luft umgeben ist. Über diese Grenzen hinaus gibt es im Weltentraum keine Luft. Daher die Annahme, daß noch ein feiner unkenntlicher Stoff existieren müsse, dem man den Namen Aether gab. Dieser Aether erfüllt den ganzen Weltentraum und durchdringt alles: die Erde, auf die wir treten, das Eisen, das wir verarbeiten, den Skat, den wir spielen, was selbst, alles durchdringt der Aether, in allem webt er ein unsichtbares Band.

Aus der Schule entlassen wurde Faraday Laufbursche. Danach war er Buchbinderlehrling. Und sehr interessierte ihn der Inhalt der Bücher, die ihm das Wissen um die Grundgesetze der Chemie und Physik verschafften. Mit 19 Jahren hörte er Vorlesungen des berühmten Chemikers Davy. Mit 22 Jahren wurde er dessen Vorlesungshelfer. Und mit 25 Jahren begann er seine ersten selbständigen und später so erfolgreichen wissenschaftlichen Forschungen. Seine wird Faraday, der wie alle großen Genies selbständig war, der größte Experimentator aller Zeiten genannt. Was nicht alles aus einem Laufburschen werden kann!

Wenig können wir lernen aus dem Leben christlicher Gewerkschaftsführer. Als Metallarbeiter steht uns unser Verbandsvorsitzender Kollege

Franz Wieber besonders nahe. Geboren wurde er am 24. März 1878 in Sünhan im Fuldaer Land. Mit 13 Jahren fand er Arbeit in Frankfurt, wo er Botengänge besorgte und im Lager aushalf. Er selbst schreibt: „Im Herbst ging ich wieder nach Hause. Wie freute sich der Vater — die Mutter war schon 4 Jahre vorher gestorben — als ich ihm 40 blanker Gulden auf den Tisch legte. Für meine persönlichen Bedürfnisse hatte ich auch nicht einen Pfennig ausgegeben. Biertrinken, Zigarren- und Zigarettenrauchen kannte ich nicht. Alle Pfennige wurden zusammengehalten.“ „Von der Ernte bis Weihnachten mußte ich jede Nacht — die jungen Kollegen mögen nicht erschrecken — um 12 Uhr aufstehen und dreschen; mehr wie vier Stunden Schlaf gab es selten.“ „Wahrheitsgemäß soll angeführt werden, daß ich nie zweimal geweckt zu werden brauchte, sondern der Ruf und der Sprung aus dem Bett — das, nebenbei gesagt, im Pferdestall stand — waren eins.“ Es steht nicht vereinzelt da in der Geschichte, daß junge Leute, die durch eine harte Schule gingen oder in ungünstigen Verhältnissen lebten, die besten Eigenschaften mitbringen, sich in den Gefahren des Lebens, z. B. der Großstadt, zu bewähren und gerade so heranzureifen zu tüchtigen Männern. Wo nur die Wahl bleibt zwischen der Tatsache unterzugehen oder aufzusteigen, kann nur der tägliche, bis zum äußersten entschlossenen Einsatz des ganzen Menschen zum Siege führen.

Wieber arbeitete danach in einem Schweiß- und Puddelwerk in Bochum, und dann lernte er Former. Um diese Zeit und später noch sah es böse aus mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lage der Arbeiterschaft. Die Menschen kamen vom Lande und ballten sich in den Städten in Mietskasernen und Hinterhäusern zusammen. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse waren einseitig vom Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter festgesetzt. Wochenarbeitszeiten von 60, 72, 84 und mehr Stunden waren an der Tagesordnung. Bezahlten Arbeiter- oder Jugendurlaub gab es überhaupt nicht. Wer arbeitslos oder krank wurde, war nicht wie heute durch die Sozialversicherung geschützt. Er mußte hungern, war auf Almosen oder auf Armenunterstützung angewiesen. Sie wurde als so entehrend angesehen, daß man dem Arbeiter, der sie erhielt, ebenso wie einem Verbrecher die bürger-

lichen Ehrenrechte (Wahlrecht usw.) entzog.

Diese Kinderbewertung, Geringschätzung und Ausbeutung konnten aufrechte Arbeiter nicht leiden. Sie schlossen sich mit Gleichgesinnten zusammen, um die Ungerechtigkeiten gegen die Arbeiter zu bekämpfen und ihnen bessere Lohn- und Arbeitsverhältnisse und Menschenrechte zu schaffen. Diesen Zusammenschluß der Arbeiter nennt man eine Gewerkschaft. Bist du Mitglied der Gewerkschaft, so bist du organisiert. Im Jahre 1888 schuf Wieber mit seinen Getreuen eine Organisation der Former. Später schloß sich dieser Formerfachverein einer größeren Organisation an. Doch bald bemerkten die christlichen Former, daß diese Gewerkschaft in gefährlicher Weise Gott und Christentum beschimpfte und die Arbeiter aufforderte, gottlos zu werden. Das lehnten die christlichen Arbeiter ab. Sie traten aus und bildeten wieder eine eigene Gewerkschaft, als sie einsehen, daß die Verhöhnung des Christentums nicht aufhören wollte. Aus diesem Zusammenschluß entwickelte sich dann der am 15. Oktober 1899 in Duisburg gegründete Christliche Metallarbeiterverband. Ihm schlossen sich bereits entstandene Ortsverbände christlicher Metallarbeiter an, und zwar der Kölner Verband unter Führung von Georg Döring und ebenso u. a. die Siegerländer und Souerländer Organisation. Vorsitzender wurde Franz Wieber. 1919 wurde er in die Nationalversammlung gewählt und danach in den Deutschen Reichstag. 1928 machte ihn die Stadt Duisburg zum Ehrenbürger. Zum erstenmal in der Geschichte wurde diese Ehre einem Arbeiter zuteil.

Aus den angeführten kurzen Lebensbildern geht klar hervor, daß Gott allen denen hilft, die den Mut besitzen, sich selbst zu helfen. Gewiß können wir nicht alle berühmte Männer werden, aber wir können doch pflichtgetreu schaffen an der Stelle, wohin uns die Vorsehung stellt und hier etwas Tüchtiges leisten. Das gilt besonders in unserem Verstande, aber auch in der Arbeit für den Verband.

Unsere besten Wünsche begleiten dich auf deiner Fahrt: Dem Lebenskampf entgegen!

Zum Geleit.

Der Kindheit dämmernde Tage entschweben

Wach auf, mein Jungel nun ruft das Leben,
das grüßt mit hartem, heißendem Gruß,
das führt im Wappen das eiserne „Auf“.
Es duddet kein schwächliches Spirien und Treiben,
kein lässiges, tannielndes Tageversäumen.
Drum Kopf hoch: die Zähne zusammengebissen,
dein Alles auf ein Ziel zusammengerissen,
daß dich nicht die anderen beschämen im Schaffen,
daß du — Freund — nicht unter die Daiben, die Schläffen
und flachen gerätst, die am Leben nur naschen,
weil immer noch Land und Zerstreuung sie haschen.

Wehe, wenn sie auch dich betören:

Zu ihnen sollst du mir nicht gehören.

— O könnt' ich das Glück, das starke, herbe
des Schaffens und Kämpfens dir als Erbe,
als Hort und Talisman übergeben,

dann wüßt ich sicher, du zwingst das Leben,
zwingst es mit Arbeit, Haglud und Hassen,
auch wenn dich die ganze Welt verlassen.

Denn Arbeit ist Harnisch und Schaffen ist Lohn!

— Dies Wort wie Stahl zerbricht kein Hohn —
Grab's tief in die Seele als Lebenshort,
es gibt nichts andres — hier wie dort.

So wirft du mit dir, mit Bösen und Frommen
und auch mit dem Herrgott ins reine kommen.

Artur Scholz.



Seltam erscheint uns ein Tier, das zur Gattung der Raubfische gehört und das im Atlantischen Ozean, im Mittelmeer, aber auch in australischen Gewässern zu finden ist: das Seepferdchen. Ordentlich grotesk sieht es aus, nicht wahr? Mit einem Pferdeköpfchen, blau grünlich und aschgrau schillernd, schwimmt es flink in senkrechter Lage, so wie wir es oben abgebildet sehen, dahin und sucht seine Beute, die aus kleineren Fischen besteht. Es gab eine Zeit, da galt das Seepferdchen als heilkräftig gegen verschiedene Uebel, aber das ist natürlich Unsinn. Die Menschen schrieben dem Tier eine solche Wirkung nur zu, weil ihnen das Äußere des Tieres seltsam und geheimnisvoll erschien.



Der Aal geht nicht, wie der Schuppenmolch aufs Land, er schwimmt auch nicht senkrecht wie das Seepferdchen und kann sich auch nicht aufblasen wie der Squal, aber dennoch hat er Seltsames an sich. Es gibt Aalarten, zum Beispiel den in südlichen Gewässern lebenden Ichthyotoxin, deren Blut, wenn es durch eine Wunde in das Blut anderer Tiere gelangt, giftig wirkt wie ein Schlangenbiss. Und geheimnisvoll ist es auch, wenn die Aale zu Hunderten, zu Tausenden das Meer verlassen und die Flüsse hinaufwandern, hinweg über Schleusen und Wehre und an Felsen emporklettern, bis sie ihr Ziel erreicht haben. Auch der Aal ist ein sonderbarer Fisch, wenn man ihm das auch äußerlich wenig ansehen kann, zumal wenn er — appetitlich geräuchert — vor uns liegt.

Was mancher nicht weiß

Der Christliche Metallarbeiterverband Deutschlands zählt 130 000 Mitglieder und gehört zu den gewerkschaftlichen Großorganisationen. In weitestgehendem Maße erfasst und schützt er alle christlich und national gesinnten jungen und älteren Metallarbeiter und vertritt deren ideale und wirtschaftliche Interessen.

Ein Mensch kann kurze Zeit unter einer luftdicht abgeschlossenen Glasglocke leben — wenn ein lebendes Kürbisblatt darunter mit eingeschlossen ist: der Mensch atmet Sauerstoff ein und Kohlensäure aus, die Pflanze umgekehrt.

Die ältesten Leute leben, soweit Deutschland in Frage kommt, in Ostfriesland. Menschen, die über 80 Jahre alt sind, sind dort sehr häufig. Die Ostfriesen schreiben ihrem fleischigen Getränk die lange Lebensdauer zu.

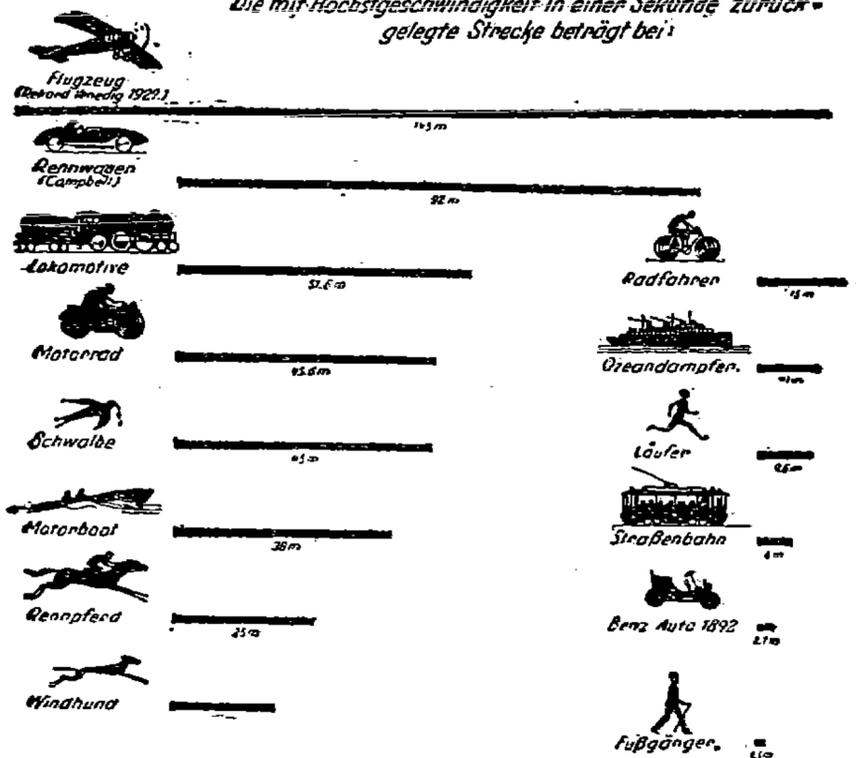
Wie außerordentlich anpassungsfähig unser Organismus ist, zeigen die Messungen der extremsten Temperaturen, die der Mensch gerade noch aushalten kann, ohne Schaden zu erleiden. In Lappland und Grönland atmen die Einwohner eine Luft, deren Temperatur oft 50 Grad unter Null herabgeht. Selbst in unseren Gegenden kommen ausnahmsweise Temperaturstürze bis 30 Grad unter Null vor, wie z. B. im Winter 1916/17. Haben wir aber im Hochsommer 40 Grad Wärme, dann glauben wir schon in einem Backofen zu leben, und Blutstokungen oder Schlaganfälle sind an der Tagesordnung. Indessen zeigen diese Temperaturen nur einen Unterschied von 90 Grad. Der Mensch kann jedoch viel mehr ertragen.

Die mittleren Temperaturen unserer Umgebung beträgt 16 Grad. Durch langsame stufenweise Steigerung kann der einzelne hier weit mehr erreichen. In Dampfbädern gelangt man nacheinander in Räume, die immer höher erhitzt sind, bis die Temperatur im letzten 95 Grad beträgt. Die Hitze selbst ist nicht einmal lästig, lediglich die Luftverdünnung ruft eine unangenehme Beklemmung der Brust hervor. Der Doktor Salander ertrug einmal die Hitze einer Badestube von 100 Grad. Dabei machte er die Beobachtung, daß die Ausatmung der Luft durch die Nasenlöcher, diesen eine seltsame Empfindung von Kälte verleihe, andererseits brannten ihn Geldstücke, die er in der Achselhöhle untergebracht hatte, heftig an die Finger. Einer seiner Nachseherer blieb sogar sieben Minuten in einer Badezelle, die auf 108 Grad erhitzt war. Ein Stück Fleisch wurde in derselben Zelle in 33 Minuten gargekocht. Es ist ja auch bekannt, daß die Gießerei und Formerei ohne Schaden in die Trockenzellen eindringen, wo die Formen getrocknet werden und eine Temperatur von über 140 Grad herrscht; aber über eine halbe Minute kann keiner da drinnen bleiben.

Der Deutschamerikaner Heinrich Goebel wurde am 20. 4. 1818 zu Springe bei Hannover geboren. Er stellte vor 77 Jahren, also 25 Jahre vor Edison, die ersten elektrischen Glühlampen mit Bambusfasern her. Da die geeignete, billige leistungsfähige Stromquelle noch fehlte, blieb seine Erfindung unausgenutzt.

Allerlei Geschwindigkeiten.

Die mit Höchstgeschwindigkeit in einer Sekunde zurückgelegte Strecke beträgt bei:



Der lange Lorenz von E. F. Malkowsky

Ein Seemann lebte vor zweihundert Jahren. Der trotzte Stürmen und schlimmen Gefahren. Sein Ruhm erfüllte das deutsche Land. „Der lange Lorenz“ ward er genannt. Einst fuhr er mal wieder durch grimme Nacht, nach Rom sollt' er bringen kostbarste Fracht. Da schrie der Mann im Maskorb: „Gefahr! Von Osten holt auf ein großer Korsar!“ Der lange Lorenz rief aus einem Fluch; Es galt, nicht zu retten das eigene Blut, Er hatte zu schützen teuerstes Gut Und gab den Befehl zum Fluchtversuch. Doch wie schaurig die Masten auch schützten und knackten, Die Stürme ins Segelwerk fließen und hackten, Der Feind, der keine Lasten trug, Fuhr schneller. Die erste Kugel schlug Aufkrachend in einen der großen Masten, Daß viele der tapferen Männer erblaßten. Und jeder an Bord, bis zum letzten Knecht, Sarrt' des Befehls: „Klar zum Gefecht!“ Das hatte noch stets mit Sieg geendet. Der lange Lorenz aber wendet

Gelassen sich an Mann und Mann: „Nicht Flucht! Nicht Kampf! Laßt sie heran!“



Ich verbiete Euch jeden Schlag zur Wehr!“ — Und so geschah's, war' noch so schwer.

Bald kamen die Räuber an Bord geklettert, Kein Anstich hat sie zu Boden geschmettert. Der Hauptmann verlangte zum Kapitän Und mußte in dessen Kabinette gehn. Da saß der Lorenz auf offenem Saß, Das mit Pulver gefüllt, das war kein Spaß. Er rauchte gemütlich seine Pfeife Und fragte den Piraten, ob er begreife! „Acht Pulverfässer steht Ihr hier Gefüllt bis zum Rand; das gibt ein Pfäffler! Beim nächsten Schritt, den Ihr vorwärts macht, Fliegt ein Funke ins Saß. Das wird eine Nacht, Die mich und Euch in den Himmel weht, Falls noch ein Stäubchen von Euch besteht!“ Das gelbe Gesicht des Piraten erblaßt, Er war nicht lange mehr hier zu Gast. Raum aber, daß die Räuber von dannen, Gab Lorenz Befehl an seine Mannen: „Die Fässer voll Rapsamen sind zu schließen! Laßt Euch die Arbeit nicht verdrießen!“ — Drei Duzend lachende Kehlen erschallten: „Raps hat der Pirat für Pulver gehalten! Sahahaha!“

Aus dem Arbeitsrecht Der jungen Metallarbeiter

Was ist Recht? Recht ist eine Summe von ordnenden Grundsätzen, die eine berufene Stelle bestimmt. Solche Stellen können sein die Kirche, der Staat, unser Verband, Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die einen Tarifvertrag und damit Recht schaffen.

Was ist Arbeitsrecht? Unter Arbeitsrecht verstehen wir die Regelung und Schlichtung all der Fragen, die sich aus dem Arbeitsverhältnis (Lehrverhältnis) ergeben. Es zielt dahin, den Arbeiter seiner Menschenwürde entsprechend in den Mittelpunkt des ganzen Arbeitsgeschehens zu stellen.

Was ist der Arbeitsvertrag? Der Arbeitsvertrag ist eine gegenseitige Vereinbarung, worin der eine Teil sich verpflichtet, Arbeit zu leisten, und der andere Teil verspricht, dafür Lohn bzw. Entgelt zu zahlen.

Was ist der Lehrvertrag? „Lehrlinge sind Personen, die zum Zweck einer geregelten Berufsausbildung in fremdem Dienst beschäftigt werden. Der Vertrag, durch den sich ein solcher Lehrling dem Arbeitgeber (Lehrherrn) zur Leistung von Diensten und der Lehrherr sich zur Ausbildung des Lehrlings verpflichtet, ist der Lehrvertrag.“ Der Lehrvertrag ist ferner, da der Lehrling Arbeitnehmer ist, Arbeitsvertrag im Sinne des Arbeitsrechts.“ Sued (Ripperhey).

Was ist ein Tarifvertrag? Ein Tarifvertrag ist eine Vereinbarung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeitnehmer über Löhne (Entgelt), Arbeitszeit, Urlaub usw.

Erhält ein Lehrling Kostgeld oder Arbeitslohn? Trotz der Benennung als Kostgeld ist die dem Lehrling gewährte Vergütung Arbeitslohn, wenn sie in Prozenten des Sacharbeiterlohnes berechnet und nach Lehrjahren gestaffelt wird. Reichsarbeitsgericht, Urteil vom 18. 10. 1930 — RAG. 207/30. —

Ist ein minderjähriger Arbeitnehmer prozessfähig? Geht ein minderjähriger Arbeitnehmer, für den der Vater einen Lehrvertrag abgeschlossen hatte, nach Beendigung der Lehrzeit die Arbeit im gleichen Betriebe fort, so ist anzunehmen, daß er den neuen Arbeitsvertrag mit Ermächtigung seines Vaters abgeschlossen hat (§ 117 Bürgerl. Gesetzbuch) und deshalb für Ansprüche aus demselben prozessfähig ist. Reichsarbeitsgericht, Urteil vom 14. 5. 1930 — RAG. 9/30. —

Sind Entlassungsgründe, die nur im Lehrvertrage, nicht aber gleichzeitig in der Arbeitsordnung stehen, wirksam? Wird ein Lehrling in einem gewerblichen Betriebe beschäftigt, in dem eine obligatorische — für alle bindende, Arbeitsordnung besteht, so können im Lehrvertrage Entlassungsgründe, die in der Arbeitsordnung nicht vorgesehen sind, nicht rechtswirksam vereinbart werden. Reichsarbeitsgericht, Urteil vom 25. 10. 1930 — RAG. 187/30. —

Wozu ist der Lehrherr bei Kurzarbeit im Betriebe gegenüber dem Lehrling verpflichtet? Der Lehrherr ist auch bei Kurzarbeit im Betriebe verpflichtet, für 48 Wochenstunden Ausbildung und Unterhaltungsbefähigung zu gewähren. Reichsarbeitsgericht, Urteil vom 17. 9. 1930 — RAG. 124/1930. —

Seltenen Krankheitstage als Lehrzeit? Lehrzeit im Sinne des § 130 a der Gewerbeordnung ist der seit dem Beginn der Lehre laufende Zeitabschnitt ohne Rücksicht darauf, ob er zur Ausbildung des Lehrlings voll ausgenutzt werden kann. Der Lehrherr kann deshalb dem Lehrling bei einer verabschiedeten Lehrzeit von 4 Jahren nicht die Verpflichtung auferlegen, nach Ablauf dieser Zeit die infolge Krankheit verlorengegangenen Arbeitswochen durch Fortsetzung der Lehre nachzubolen. Reichsarbeitsgericht, Urteil vom 22. 1. 1930 — RAG. 379/29. —

Darf der junge Metallarbeiter Nachtarbeit verrichten? Der § 136, Absatz 1 der Reichsgewerbeordnung sagt: „Die Arbeitsstunden der jugendlichen Arbeiter dürfen nicht vor sechs Uhr morgens beginnen und nicht über acht Uhr abends dauern.“ Nach der Verordnung vom 25. März 1930 gilt ab 1. April 1930 bis 31. März 1935 folgendes: „§ 2: Für einzelne Waly- und Hammerwerke für Eisen und Stahl, in denen diese Stoffe nicht kalt verarbeitet werden, kann die oberste Landesbehörde oder die von ihr bestimmte Behörde genehmigen, daß männliche Arbeiter unter 16 Jahren abweichend von dem Verbot des § 136, Abs. 1 der Gewerbeordnung bei wesentlichen Schichtwechseln in der zweiten Schicht bis zehn Uhr abends beschäftigt werden.“ Nach § 3: Die nach zehn Uhr abends beschäftigten Arbeiter, die das 18. Lebensjahr noch nicht voll-

endet haben, hat der Arbeitgeber mindestens halbjährlich durch einen vom Gewerbearzt oder vom Gewerbeaufsichtsbeamten ermächtigten Arzt auf ihren Gesundheitszustand untersuchen zu lassen. Arbeiter, die sich der Untersuchung nicht unterwerfen, dürfen nicht beschäftigt werden. Ergibt die Untersuchung, daß durch die Nachtarbeit ein Arbeiter in seiner Gesundheit geschädigt oder gefährdet ist, so darf er vor erneuter ärztlicher Untersuchung nicht mehr nachts beschäftigt werden.“ Pro.

Das preußische 9. Schuljahr

Schon seit längerer Zeit wird die Frage erwogen, ob es mit Rücksicht auf die große Arbeitslosigkeit nicht ratsam sei, die Ostern d. J. zur Entlassung kommenden Volksschüler noch ein Jahr in der Schule zu behalten und sie dadurch dem Arbeitsmarkt fernzuhalten. Diese geplante Verlängerung der Volksschulzeit ist außerordentlich eifrig erörtert worden. Ist dieses 9. Schuljahr wirklich von so großer arbeitsmarktpolitischer Bedeutung, vermag es also eine Verringerung der Arbeitslosigkeit zu bringen, wie soll dieses 9. Schuljahr durchgeführt werden: Fortsetzung des Volksschulunterrichts mit Anschluß an die Volksschule oder Unterricht zum Zweck des Berufskennenslernens mit Anschluß an die Berufsschule, sind die entstehenden Kosten auch tragbar? Alle diese Fragen sind lang und breit überlegt worden. Nunmehr ist der preußische Unterrichtsminister mit einem Erlaß herausgekommen, der allgemein die Einführung eines freiwilligen neunten Volksschuljahres zu Ostern 1931 grundsätzlich genehmigt, soweit dem Staat dadurch keine Kosten entstehen. Die Einführung wird also in das Ermessen der Gemeinden und der Eltern gestellt.

Da mit einem freiwilligen neunten Schuljahr, wie es nun der Erlaß vorsieht, jedes finanzielle Risiko für den Staat vermieden wird und also die Hauptbedenken gegen den ursprünglichen Vorschlag beseitigt sind, kann man nur wünschen, daß der Erlaß sich in arbeitsmarktpolitischer Hinsicht wie als Erziehungsmaßnahme bewähren möge. Jeder Arbeitsplatz, der durch den Ausfall eines Dierzehnjährigen auf dem Arbeitsmarkt einem Erwachsenen erhalten wird, ist im Augenblick ein nicht zu unterschätzender Gewinn. — Bedenken, die über Lehrlingsverknappung und ihre Folgen geäußert worden sind, würden erst bei einem dauernden Ausfall Jugendlicher zu Recht bestehen —, wie jede Maßnahme grundsätzlich zu begrüßen ist, die den Jugendlichen der „Gefahrenzone der Arbeitslosigkeit“ mit ihren sittlichen und politischen Anfechtungen fernhält. Die in dem Erlaß enthaltenen Richtlinien

für den Unterrichtsplan bemühen sich, das neunte Schuljahr dem Jugendlichen zu einem wirklichen Gewinn werden zu lassen, ihm eine Schulung zu geben, die ihn für das spätere Leben aufgeschlossener, gewandter und reifer entläßt. Daß damit nicht der praktischen Berufsausbildung vorgegriffen werden soll, ist zu begrüßen. Wir können nur wünschen, daß recht viele Gemeinden diesen Erlaß durchführen.

Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte

Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde zum Haushalt des Reichsarbeitsministeriums ein Antrag des Reichstagsabgeordneten Becker-Annaberg angenommen, wonach die Reichsregierung zum ausreichenden Schutz der jugendlichen Arbeitskräfte baldigst einen Gesetzentwurf vorlegen soll, der die Arbeitszeit, Sonntagsruhe und den Urlaub der jugendlichen Arbeiter unter 18 Jahren regelt.

Becker ist christlicher Gewerkschaftler. Außerdem kam in der gleichen Sitzung eine Entschließung zur Annahme, welche die gesetzliche Einführung der 48-Stunden-Woche für jugendliche Arbeitnehmer, den Arbeitsbeginn um 2 Uhr nachmittags an den Samstagen und Vorabenden der Feiertage und für Jugendliche unter 16 Jahren einen Mindesturlaub von 21 Tagen, für solche bis zum 17. Lebensjahre einen Urlaub von 14 Tagen fordert. Bei der Urlaubsregelung handelt es sich um den Vorschlag, welchen alle Jugendorganisationen machten, die im Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände vereinigt sind.

Schlüsseltlich bringen diese Schritte eine weitere Besserung der Lage der jungen Arbeiter.

Am Morgen

Es wogt um mich der Däme keusches Grün,
Der Dorfstadt Garten, der so oft mich rief,
In meiner Seele weckte, was verborgen schlief
Und Zauberbilder schuf.

Ich stehe wie gebannt im Morgenglanz,
Schau in des Frühlings Blütenwunderfranz,
Seh, wie sich rings die schlanken Pappeln heben,
Den Tag begrüßend und das neue Leben.

Trotz aller Not, die ihre Pranken schiägt,
Fühl ich nach traumdurchwehter Nacht
Des ewigen Gottes Vatermacht,
Die alle Schöpfung aufwärts trägt.

Aufwärts zum Licht! Und der Kamrin
Hebt hoch sein Haupt zum Baldachin
Und ruft mich an:

Zum Schaffen hast du deine Kraft,
Damit dein Arm am Bau der Zukunft schafft,
So löse dich aus deines Zagens Bann — — —

Ich fühle wie das Feuer in mir brennt
Und spreche in das klare Firmament:
Ich bin dabei!

Christoph Wicprecht

Was wir tun und treiben

Unsere Generalversammlungen

Samm i. W. Unsere Jahresgeneralversammlung war gut besucht. Der Vorsitzende der Jugendabteilung, Kollege Kersebaum, gab in seinem Jahresbericht einen ausgezeichneten Überblick über das verfloßene Jahr. Wenn das Jahr 1930 für die Arbeiterschaft auch ein Notjahr gewesen wäre, so müsse doch festgestellt werden, daß die gewerkschaftliche



Arbeit der Jugendgruppe unter der Wirtschaftskrise nicht gelitten habe. Ungeachtet sei unser Christlicher Metallarbeiterverband durch das Jahr 1930 gekommen. Auch die Jugendgruppe habe im verfloßenen Jahr fleißig gearbeitet. Insgesamt fanden 13 Vorstandssitzungen, 10 Jugendversammlungen,

eine außerordentliche Jugendversammlung mit Eltern und eine gemeinsame Versammlung der Jugendabteilung mit den älteren Metallarbeitern statt. Der Besuch der Versammlungen war durchweg gut. Auf die Ausgestaltung der Jugendversammlungen wurde besonderer Wert gelegt. Fast in jeder Versammlung wurde neben einem kurzen Vortrag gewerkschaftlichen Inhalts auch ein schöner Film vortrag gehalten. In allen Versammlungen wurden gemeinschaftliche Lieder gesungen und von jungen Kollegen passende Gedichte vorgetragen. Ein großer Teil der Vorträge wurde gleichfalls von Mitgliedern der Jugendabteilung bzw. Jugendführern gehalten. Für den Jugendvorstand und die Jugendführer fanden 7 besondere Unterrichtsabende statt. Als Abschluß des Unterrichtskurses wurde ein Elternabend veranstaltet. Einen genussreichen viertägigen Ausflug machten in den Pfingsttagen 22 junge Kollegen nach Hamburg. 18 junge Kollegen machten einen ein- bis zweitägigen Ausflug nach dem alten historischen Oesf, von dort zur Mähnetalperre, zur „Perle des Sauerlandes“, dem schönen Arnsberg und dann zurück zur Heimat. Ein großer Teil unserer Jugendabteilung besuchte die Freilichtbühne in Heffen. Auch die Agitation wurde nicht vergessen. Trotz ungünstiger Verhältnisse konnten 48 Jugendliche gewonnen werden. Alles in allem ein Jahr reich an Arbeit und nicht ohne Erfolg. Bei der Vorstandswahl hat Kollege Kersebaum,



Familienverhältnisse halber, ihn von seinem Posten als 1. Vorsitzenden zu entbinden. Als vollwertiger Ersatz wurde Kollege Josef Richter zum 1. Vorsitzenden gewählt. Dem Kollegen Kersebaum, der vier Jahre Vorsitzender der Jugendabteilung war, wurde für seine bisherige Arbeit herzlichst

gedankt. Neu hinzugewählt wurden die Kollegen Sakenholt, Passrat und Kramer. Nach Besprechung verschiedener Fragen wurde zum Schluß ein schöner Film (Wintersport im Gebirge) gezeigt. Die anregend verlaufene Versammlung schloß mit dem Gelöbniß, auch in diesem Jahre alle Kräfte einzusetzen für die innere und äußere Stärkung unserer Jugendgruppe.

Silden. Unsere gut besuchte Generalversammlung am 25. Januar wurde vom 2. Jugendvorsitzenden, Kollegen Karl Krieger, eröffnet und zunächst dem Jugendvorstand Entlastung erteilt. Kollege Köhr von der Verwaltung gab dann den Jahresbericht. In diesem hob er die Werbetätigkeit der Jugend hervor, wodurch deren Wimpelgruppe fast 200 Jugendliche umfaßt. Auch seien eine Anzahl jugendlicher tüchtige Vertrauensmänner. Nach der Darlegung des Jahresberichtes kam man zur Vorstandswahl. Mit einigen Ausnahmen wurde der Vorstand wiedergewählt. Unser Kollege Köhr von der Verwaltung, der sich übrigens mit vollem Eifer der Jugendbewegung widmet, sprach dann über die Lohn- und Rahmentarifverhandlungen in der Silden-Benrather Industrie. Unter Punkt Verschiedenes beschloß man die Besichtigung der Werke der Konjungenossenschaft „Selbsthilfe“ in Düsseldorf-Reisholz. Die Versammlung, die durch Absingen gewerkschaftlicher Lieder abwechslungsreich gestaltet war, schloß der Kollege Karl Krieger mit der Devise: Mut und Kraft, Wege schafft!



Edmund van Kempen.

Sindenburg. Am 21. Februar 1931 fand unsere diesjährige Generalversammlung statt. Unser Vorsitzender Kollege Skoda gab

den Geschäftsbericht für das Jahr 1930. In kurzen klaren Worten zeigte er, wie im vergangenen Jahr besonders Vorstand und Vertrauensmänner mühsam und treu für den Verband gearbeitet haben. Er dankte sodann allen denen, die in treuer Arbeit im vergangenen Jahr zur Gruppe standen und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß auch im kommenden Jahre jeder einzelne sich seiner Aufgaben und Pflichten gegenüber dem Verbande

bewußt bleiben möge, damit durch neuen Eifer und Fleiß der Aufstieg unserer Jugendgruppe gesichert werden kann. An die Aussprache schloß sich die Vorstandswahl, die von Kollegen Walter Sira geleitet wurde. Sie hatte folgendes Ergebnis: Wiederwahl des 1. Vorsitzenden Kollegen Paul Skoda, Neuwahl des 2. Vorsitzenden Kollegen Richard Krofer, 1. Schriftführer Kollege Gerhard Kolemika, 2. Schriftführer Georg Orpchnik, Spielwart Kollege Wilhelm Kanschol, Beisitzer Kollegen Kurz, Fernys, Geidehla und Odparlik. Danach ergriff unser freigestellter Kollege Sira das Wort. Er gab zunächst seiner Freude Ausdruck, daß unsere Arbeit im verfloßenen Jahr von Erfolg gewesen ist, und wir somit ein Stück vorwärts gekommen sind. Er schilderte in begeisterten Worten die Aufgaben der Jugendgruppe und stellte besonders zwei Ziele heraus: Selbsterziehung und Selbstertüchtigung muß die Parole für alle Veranstaltungen unserer Jungmetallarbeiter sein. Die Jugend hat ein Recht auf ihr Eigenleben. Sie hat aber noch mehr die Pflicht, dem vorbildlichen Wirken großer Kämpfer in der Arbeiterbewegung nachzueifern. Unser Ziel ist noch nicht erreicht. Manche Arbeit ist noch zu leisten. Unbedingt notwendig ist es, daß sich jedes Mitglied in den Dienst unserer Bewegung stellt. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen unseres Redners, der uns jungen Kollegen immer so recht zu Herzen spricht. Mit Begeisterung sangen wir zum Abschluß der Versammlung das Lied: „Wir schwören dir mit Herz und Hand“.

P. Skoda.



Kaiserslautern. Unsere diesjährige Generalversammlung hat durch die aktive Beteiligung unserer Jugend einen sehr guten Verlauf genommen. Kollege Silzenjauer konnte in seinem Geschäftsbericht erfreulicherweise von einer guten Mitglieder- und Beitragsentwicklung berichten. Trotz der allgemeinen schlechten Wirtschaftslage der hiesigen Industrie sind wir vorwärts gekommen. Die Berichte der jugendlichen Kollegen, die an dem diesjährigen Jugendtreffen in Saarbrücken teilnahmen, zeugen von gutem gewerkschaftlichen Geist und dem Willen zur Verbandsarbeit. Zum Vorsitzenden wurde Kollege Silzenjauer wiedergewählt. Als Jugendleiter wurde Kollege Hugo Plah gewählt. Mit dem Schlußlied „Wann wir schreiten Seit' an Seit'“ fand die schöne Versammlung ihr Ende.

Marktredwitz. Der 1. Vorsitzende, Kollege Lehner, eröffnete unsere Generalversammlung am 21. Februar und begrüßte die erschienenen Kollegen aufs herzlichste. Besonderer Gruß galt unserem Jugendführer Georg Schäfer und Vorsitzenden Ad. Zwad. Nach unserem Verbandslied „Christlich-deutsche Jugend“ folgte der Bericht des Jugendvorsitzenden. Es wurden abgehalten: 10 Ausschusssitzungen, 12 Monatsversammlungen, eine Generalversammlung, außerdem 3 Vorstandssitzungen und 6 Vollmitgliederversammlungen. Wanderungen wurden 4 vorgenommen, und zwar nach Wunsiedel-Köselne, nach Wunsiedel-Lusenburg und einmal nach Arzberg zu einem Jugendtreffen. Hernach schritt man zur Neuwahl des Ausschusses. Gewählt wurden folgende Kollegen: Vorsitzender Josef Lehner, Schriftführer Hans Schtrofschneider, Krämer, Fetzl, Krall und Reichel. Alle wurden einstimmig gewählt. Auch unser Jugendführer Georg Schäfer wurde einstimmig wiedergewählt. Vorsitzender Zwad dankte in kurzen Worten allen und richtete an die ganze Jugendgruppe den Appell, fest zur Sache zu stehen und rege Agitation zu treiben. Dann wurde ein neuer Kollege aufgenommen. Hernach wurden noch einige Lieder gesungen. Unter Punkt Verschiedenes wurde das 25jährige Jubiläum mit Ehrung der alten Kollegen besprochen. Vorsitzender Lehner gab einen Artikel aus dem „Deutschen“ über Jugendschutz bekannt. Nach einigen Liedern wurde die schön verlaufene Generalversammlung geschlossen.



Experimentalvortrag

Remscheid. Am 23. Februar versammelten sich die Jugendkollegen der ganzen Verwaltungsstelle, außer denen der oberbergischen Ortsgruppen, zu einer ersten besonderen Jugendversammlung. Zu dieser war Kollege Prodschl erschienen, dem die Kollegen nach dem gemeinschaftlichen Liede „Wann wir schreiten“ bei seinem Experimentalvortrag über „Radio-Sunken-Telegraphie“ sehr begeistert zuhörten. Besonders interessierten auch seine erläuternden Ausführungen zu den Vorgängen in Duisburg-Weiderich, die bei manchen der jungen Kollegen noch Gesprächsstoff dabei waren. Nur zu schnell mußte man sich wieder verabschieden, doch gab man dem Kollegen Prodschl durch das Lied „Wir schwören nun mit Herz und Hand“ das Gelöbniß mit: Nun in jeder Ortsgruppe eigene Jugendversammlungen, in jeder Ortsgruppe eigene Jugendgruppen! Daß es ernst war, soll die Tat beweisen.

D.

Wimpellied

Mel.: Wir sind jung, die Welt ist offen . . .

Kraftvoll haben wir geworben
für den Jugendarbeitsbund,
Unser Mut ist nicht erkorben —
Seht, der Wimpel gibt es kund.
Nun, Jungmänner, mag es knattern,
Dröhnen, blühen um uns her,
Läßt den Wimpel stolzer flattern,
Denn wir sind ihm Schutz und Wehr.

Liebe läßt den Wimpel ragen
Durch der Zukunft Tage hin,
Denn es steht ein Siegerwagen
Immerfort seit Anbeginn.
Läßt uns, Brüder, ihn besteigen,
Freiheit unserm Arbeitsstand,
Nie soll sich der Wimpel neigen,
Denn in ihm lebt der Verband.

Warum sollen wir auch zittern? —
Große Väter standen fest,
Sielten aus bei Ungewittern
Mit der Kräfte letztem Rest.
Un're Jugend soll euch stützen,
Eure dir, du Kämpferschar,
Alles Klagen kann nicht nützen,
Opfer bringt die Liebe dar.

Christentum sei unser Streben,
Sei das feste Fundament,
Denn aus ihm blüht neues Leben,
Wenn die heil'ge Flamme brennt.
Heil'ge Flamme, du sollst lohen,
Leuchten auf des Wimpels Bild,
Nie soll unser Mut verrohen,
Der aus goldenen Tiefen quillt!
Christoph Wieprecht.

Gegen Grillen

Welche Ähnlichkeit ist zwischen einem Advokaten und einem Wagenrad?

Sie müssen beide geschmiert werden, wenn sie sich bewegen sollen.

Wer ist der größte Kaufmann zweifeln?

Napoleon; denn er hat eine Niederlage gehabt von Moskau bis Paris.

Der Volksmund hat die Klänge der verschiedenen Dortmunder Kirchenglocken zu einer brolligen Unterhaltung zusammengestellt. Die Glocken der einen Kirche fragen mit tiefer Stimme: „Wat louke wi morgen?“ Die nächste Kirche läutet als Antwort: „Dieke Bauhnen, dieke Bauhnen!“ Die folgende Kirche lehnt ab: „De mag el net, de mag el net!“ Dagegen ruft die letzte Glocke: „Smiet se mi man tau, smiet se mi man tau!“
Aus: Lehnhoff, Westf. Mundarten.

Der berühmte Forscher Pasteur aß für sein Leben gerne Kirshen. Als ihm eine befreundete Familie, die ihn zum Essen eingeladen hatte, als Nachtiich Kirshen servierte, ergriff er jede einzelne Kirshen und tauchte sie vor dem Essen in ein Glas Wasser.

Die Gastgeber sagten zwar nichts zu der Pasteurschen Methode, aber er sah ihnen an, daß sie sich darüber wunderten. So sagte er plötzlich: „Das ist durchaus nicht zum Lachen, meine Lieben. Tausende Mikroben sitzen bald an jeder Kirshen und können dem Esser sehr schnell den Tod bringen. Wenn man die Kirshen vor dem Essen abspült, erhält man sich nur selbst das Leben.“

Noch während er sprach, griff er zerstreut nach dem Wasserglas, in dem er soeben noch die einzelnen Kirshen abespült hatte, und trank es mit einem Zuge aus.

Wunderjähre.

Was fällt euch an dem Wort „Sarg“ auf? Lest es einmal von rückwärts, dann ergibt es ein neues Wort: „Gras“. Nach einigem Nachdenken findet ihr selbst vielleicht noch mehr solcher Worte. Als Beispiel seien etwa noch die Wörter „Edom“, „Leje“, „falsch“, „Suez“ genannt.

Anderer Wörter bleiben sich gleich, ob man sie vorwärts oder rückwärts liest. Sie sind schon viel seltener, aber jedem fällt doch gleich solch ein Wort ein. „Ehe“, „Ihu“, „Otto“, „Anna“, „Renner“, das sind die bequemsten, denen man auf den ersten Blick ihre merkwürdige Eigenschaft ansieht. Wer aber würde etwa hinter „Marktkram“ oder sogar „Relieffsteier“ solch ein Derleispiel vermuten!

Unsere Preisaufgaben

Aus Nr. 1/1931. Des Räthels Lösung.

Zu 1. Der Bauer füllte zuerst des 5-Liter-Gefäß aus dem 8-Liter-Eimer und dann das 3-Liter-Gefäß aus dem 5-Liter-Eimer. Dann schüttete er den Inhalt des 3-Liter-Gefäßes wieder in den 8-Liter-Eimer zurück und den restlichen Inhalt des 5-Liter-Gefäßes wieder in das 3-Liter-Gefäß. Nunmehr wird der 5-Liter-Eimer wieder aus dem 8-Liter-Eimer gefüllt und der 3-Liter-Eimer, der ja bereits 2 Liter enthält, aus dem 5-Liter-Gefäß gefüllt. Es bleiben also in letzterem 4 Liter Milch zurück.

Zu 2. Der Güterzug läßt weit vor C seine letzten 20 Wagen stehen und fährt mit den übrigen in die Weiche D. Hierauf kann der Personenzug über das Hauptgleise B fahren, bis er auf den Rest des Güterzuges stößt. Darauf fährt die Güterzuglokomotive ebenfalls auf des Hauptgleise B hinter dem Personenzug her und schiebt von C aus die in der Weiche stehenden Güterzugswagen über die Weiche hinaus auf das Hauptgleise bei A, und zwar soweit, daß der Personenzug jetzt auf dem Hauptgleise zurückfahren kann. Von C aus holt dann die Güterzuglokomotive ihrer Zugzug in die Weiche, so daß das Hauptgleise bei C frei wird und der Personenzug seine Fahrt fortsetzen kann. Da sich nun die Güterzuglokomotive zwischen den beiden Zughäufen befindet, muß sie danach trachten, wieder an den Anfang des Zuges zu kommen. Sie fährt also die in der Weiche stehenden Güterzugswagen wieder nach C zurück, fährt dann allein nach A und holt die erste Hälfte des Zuges in die

Weiche. Dann fährt sie über C, B nach A, vereint die beiden Zugteile und kann dann ihren Weg fortsetzen.

Zu 3. Die Söhne füllen aus vier halbvollen Fässern 2 volle. Sie erhalten dann 9 volle, 3 halbvoll und 9 leere Fässer, so daß jeder 3 volle, ein halbvoll und 3 leere Fässer bekommt.

Den Preisträgern werden die Bücher jetzt zugesandt.

Briefkasten

Zahlreiche Briefmarkensammler aus allen Gegenden unseres Vaterlandes, ja selbst aus dem Auslande, konnte ich mit Briefmarken bedenken. Hoffentlich sind alle befriedigt worden. Ich hoffe, daß ich bis zum Herbst wieder eine Anzahl Marken verteilen kann, die mir voraussichtlich von Sammlern zugehen werden. Ich bitte, mir genaue Wünsche zu übermitteln, die ich dann nach Möglichkeit befriedigen werde. So bittet der eine nur um Marken aus der Inflation, der andere um Marken aus Deutschland, ein Dritter wieder um Marken aus Uebersee usw. Allen Sammlern herzlichen Gruß. — Ernst W., Danzig-L. Wer bei der Reichswehr eintreten will, muß sich zunächst überlegen, welchen Truppenteil, ob Infanterie, Kavallerie oder Artillerie, er wählen will. Dann meldet er sich bei dem betreffenden Truppenteil und bittet um Uebersendung eines Fragebogens. Infanterie-Regimenter in Ostpreußen stehen in Königsberg, Insterburg, Gumbinnen, Allenstein, Ortelsburg, Rastenburg, Löben, Deutsch-Eylau, Marienwerder, Osterode; Pioniere in Königsberg; Artillerie steht in Königsberg, Insterburg, Allenstein; Kraftfahr-Abteilungen in Königsberg und Allenstein; Nachrichten-Abteilung in Königsberg, Fahr-Abteilungen in Königsberg und Gumbinnen. — Bruno St. aus Witten, 3. St. in Nürnberg: Ja, das kann ich mir denken, daß es Dir in Nürnberg so gefallen hat, wie noch in keiner anderen Stadt. Hoffentlich hattest Du auch solch prächtige, ortskundige Kollegen als Führer, wie ich sie vor zwei Jahren hatte. Mir bleiben die schönen Stunden in Nürnberg unvergessen. — S. B. in Br., Pfalz: Ich schrieb Dir einen Brief, der wohl alle Deine Träume und Hoffnungen zerstörte; aber ich konnte nicht anders raten. Das Elend, die Not und die Arbeitslosigkeit sind beim Film riesengroß, dabei ist die Bezahlung verhältnismäßig schlecht, da nur die Stunden bezahlt werden, in denen einer tätig war. — Karl D. in R.: Der ganze „Hammer“ würde nicht ausreichen, wollte ich Dir die betreffenden Firmen in Holland alle nennen. Nun kann ich doch unumwunden einige herausgreifen und empfehlen. Wende Dich bitte an einen holländischen Konsul, der wird Dir gern Auskunft geben. — Einige müssen bis zum nächsten Briefkasten warten.

Serlychen Gruß

Meister Sämmerlein, Duisburg, Stapeltor 17.

Schriftleitung für den Hammer: M. Föcher

Bekanntmachung

Sonntag, den 22. März 1931, ist der 13. Wochenbeitrag fällig.

Inhaltsverzeichnis

Der Deutsche Metallarbeiter. Hauptteil:

Gewerkschaften und Betriebsrätegesetz (Wilhelm Mauer), S. 178. Betriebsratswahl und sozialer Aufstieg (Ungert), S. 179. Christliche Metallarbeiterverbände und Großisenindustrie (Dr.), S. 182. Bindet den Helm fester! (Dr. Franz Schürholz), S. 183.

Der Hammer:

Dem Lebenskampf entgegen!, S. 185. Merke dir!, S. 186. Bitte, einen Augenblick, S. 186. Konfessionelle Vereine und christliche Gewerkschaften, S. 187. Sozialistische Gewerkschaften und wir, S. 187. Als Laufbursche angefangen (Proßh), S. 188. Gedicht: Zum Geleit (Artur Schöke), S. 188. Von seltsamen Fischen, S. 189. Was mancher nicht weiß, S. 189. Der lange Lorenz (E. F. Kalkowsky), S. 189. Aus dem Arbeitsrecht der jungen Metallarbeiter (Pro.), S. 190. Das preussische Schuljahr, S. 190. Schluß der jugendlichen Arbeitskräfte, S. 190. Gedicht: Am Morgen (Christoph Wieprecht), S. 190. Was wir tun und treiben; Unsere Generalversammlungen: Samm. I. W.; Hilden (Edmund van Kempen); Hildenburg (P. Skoda); Marktreidwih; Experimentalvortrag (W.), S. 191. Wimpellied (Christoph Wieprecht), S. 192. Unsere Preisaufgaben, S. 192. Briefkasten, S. 192.

Unterhaltung:

Barbarossa's Kreuzzug (Konrad von Delanden), S. 186.

Bekanntmachung:

Seite 192.

Schriftleitung: Georg Wieber. — Verlag: Franz Wieber, Duisburg, Stapeltor 17. — Druck: Echo-Verlag und Druckerei, e. G. m. b. H., Duisburg.